

Kirchenzeitung

Evangelisches Wochenblatt für die Nordkirche Nr. 13 | 72. Jahrgang | 2. April 2017 | 1,20 Euro | www.kirchenzeitung-mv.de

ANZEIGE

Uns verbinden Werte

Filiale Schwerin:
Großer Moor 6 · 19055 Schwerin
Tel. 0800 520 804 10 · www.eb.de

Evangelische Bank



Synode in Pommern

DDR-Vergangenheit der Landeskirche soll neu aufgearbeitet werden

9



Die „Lütte“ in Malchow

Drei Jahre kämpfte die Kirchengemeinde für den neuen Spielplatz

11

MELDUNGEN

Doberaner Münster bekommt Bundesmittel

Berlin. 362 000 Euro für drei Kultur-einrichtungen in MV stellt der Bund zur Verfügung. Gefördert werden das Doberaner Münster, die Ernst-Barlach-Stiftung in Güstrow und das Heinrich-Schliemann-Museum in Ankershagen. Im Doberaner Münster wird die Förderung für die weitere Gebäude-Sanierung und die Restaurierung der wertvollen Ausstattung verwendet. Die Barlach-Stiftung will das sogenannte „Rundzimmer“ museal herrichten und das Schliemann-Museum plant eine Erneuerung seiner Dauerausstellung. Die Bundesmittel werden in mindestens gleicher Höhe durch Länder, Kommunen und Dritte kofinanziert. *epd*

32 Themengottesdienste zu Gerechtigkeit in MV

Schwerin. An diesem Sonntag Judica laden in der Nordkirche etliche Gemeinden zu besonderen Gottesdiensten für Frieden und Gerechtigkeit ein (siehe Seite 10). Darunter sind auch 32 Gemeinden in MV. Etliche haben sich dazu Gastprediger eingeladen. Eine Liste der beteiligten Gemeinden finden Sie im Internet unter www.kirche-mv.de. *kiz*

Schweriner Propst zum Bischof geweiht

Hamburg. Horst Eberlein (66), bisher katholischer Propst von Schwerin, ist im Hamburger Mariendom zum Bischof geweiht und als neuer Weihbischof des Erzbistums Hamburg eingeführt worden. Eberlein, geboren in Walsleben, wurde 1977 in Waren zum Priester geweiht. Zunächst Kaplan in Wittenburg und Neubrandenburg, war er dann Gemeindepfarrer in Friedland, Hagenow sowie Rostock und seit 2009 Schweriner Propst. *epd*

Die Nordkirche ist Deutschlands Urlaubskirche Nummer 1. Immerhin 13 Prozent aller Touristen in Deutschland verbringen ihren Urlaub zwischen Usedom und Helgoland, Sylt und Usedom. Um diesen Herausforderungen gerecht zu werden, lädt die Arbeitsstelle „Kirche und Tourismus“ jedes Jahr zu einem Fachkongress ein. Diesmal fand er in Wismar zum Schwerpunktthema „Auf der Suche nach dem Sinn. Die Kirchen in Norddeutschland als anderer Raum“ statt. Der Greifswalder Bischof Hans-Jürgen Abromeit hielt dazu das Hauptreferat vor 120 Touristikfachleuten und Engagierten in der kirchlichen Urlaubsarbeit.

Von Nicole Kiesewetter
Wismar. Der Greifswalder Bischof Hans-Jürgen Abromeit hat die Urlaubsseelsorge als wesentlichen Teil der Gemeindearbeit bezeichnet. Im Urlaub könnten Menschen „eine neue Dimension erfahren, für die im Alltag kein Raum ist“, sagte er auf dem 8. Fachkongress „Kirche und Tourismus im Norden“ vorige Woche in Wismar. Im dortigen Rathaus tagten zwei Tage lang 120 Vertreter aus Tourismuswirtschaft und den Kirchen unter dem Leitmotto „Auf der Suche nach dem Sinn. Die Kirchen in Norddeutschland als anderer Raum“.

Am beliebtesten ist die Ostseeküste von MV

Deutschlandweit ist die Nordkirche laut einer Umfrage die Urlaubskirche Nummer 1. Immerhin 13 Prozent der Deutschen verbringen ihren Haupturlaub zwischen Usedom und Helgoland. Auf Rang 2 folgt die bayerische Landeskirche mit 6,4 Prozent. Das beliebteste Reiseziel ist demnach die Ostseeküste Mecklenburg-Vorpommerns, gefolgt von den Küsten in Schleswig-Holstein.

Diese Beliebtheit prägt laut Abromeit auch den Charakter von Kirchengemeinden – besonders in touristischen Hochburgen wie der Insel Hiddensee. Vor allem seien es Auswärtige, die zum Beispiel unter dem

Ruhepol im Urlaubsparadies

Nordkirche nimmt Tourismus als Aufgabe ernst



Probesitzen im Strandkorb für Wittenberg: Bischof Hans-Jürgen Abromeit (l) und Kirchentourist Ulrich Schmidt auf dem Marktplatz von Wismar. Foto: Tilman Baier

Rosenhimmel der kleinen Kirche in dem Inselort Kloster getraut, getauft und teilweise auch auf ihrem letzten Weg ausgesegnet werden wollen. „In diesen Gemeinden befruchten sich Urlaubsseelsorge und Gemeindearbeit so, dass die Grenzen fließend werden“, betonte der Greifswalder Bischof.

Offene Türen seien die Voraussetzung für die Seelsorge im Urlaub. „Wir als Kirche heißen die Touristen willkommen und bieten ihnen Raum, um zur Ruhe zu kommen, sich zu be-

sinnen, neue Perspektiven kennenzulernen und einzuüben.“ Dabei spielten Konzerte und Ausstellungen eine wichtige Rolle. Doch Urlauber seien auch empfänglich für Symbole und Botschaften der Bibel, wenn sie ihnen in einer verständlichen Sprache gesagt werden. „Menschen, die zu Hause nur zu Weihnachten in die Kirche gehen, lassen sich im Urlaub an der Ostseeküste gern zum sonntäglichen Gottesdienst einladen.“

Auch für den Wismarer Propst Karl-Matthias Siebert ist der Touris-

mus ein wichtiges Arbeitsfeld für die Kirchen in MV. Urlauber bei der Sinn-suche zu begleiten, zu ermuntern und zu unterstützen, sei „allema eine lohnende Aufgabe“, betonte er in seinem Referat auf dem Kongress.

Offene Kirchen gehörten ebenso zum kirchlichen Angebot für Urlauber wie Konzertreisen oder Gottesdienste am Strand und auf dem Campingplatz. Gleichzeitig verwies er darauf, dass es für den Kirchenkreis Mecklenburg wegen der negativen demografischen Entwicklung und dem Abbau von Pfarrstellen immer schwieriger werde, dieses besondere Arbeitsfeld finanziell und personell zu unterstützen.

32 Strandkörbe aus Behindertenwerkstätten

Auf dem Fachkongress präsentierte die Nordkirche auch ihre neue Kirchen-App und auf dem Marktplatz von Wismar einen der Strandkörbe, mit denen sie sich bei der „Weltausstellung Reformation“ vom 20. Mai bis 10. September 2017 in Wittenberg vorstellen wird. Insgesamt 32 dieser Strandkörbe werden im gesamten Stadtgebiet der Lutherstadt aufgestellt, kündigte Ulrich Schmidt von der Nordkirchen-Arbeitsstelle „Kirche und Tourismus“ in Wismar an.

Strandkörbe seien ein Wahrzeichen für Nord- und Ostsee und repräsentierten deshalb auf einmalige Weise die Nordkirche, so Schmidt. Ziel der Aktion sei, den Besuchern in Wittenberg bis zum Ende der Weltausstellung am 20. September „einen Ort zu bieten, wo sie Ruhe finden und innehalten können“.

Die wetterfesten Strandkörbe zum Stückpreis von 1500 Euro werden in Behindertenwerkstätten in Duche-row bei Anklam und Meldorf bei Kiel gefertigt. Sie wurden von regionalen Touristiktorganisationen gesponsert und werben während ihres Einsatzes in Wittenberg für die entsprechende Tourismusregion. 2018 sollen sie an die Strände von Urlaubsorten in Mecklenburg-Vorpommern und Schleswig-Holstein zurückkehren.

Entdecken Sie die neue EZ-App

www.evangelische-zeitung.de

NEU!

ZUM SONNTAG JUDIKA

Wo bleibt der Engel?

Sindy Altenburg ist Pastorin in Dreveskirchen bei Wismar



Isaak, du Lachen Gottes, du Stern am Nachthimmel deines Vaters, du gestillte Sehnsucht deiner Mutter: Lass mich ein Stück mit dir gehen, diesen schweren, düsteren Weg. Nimm mich mit und erzähl mir von dir. Ich will nicht länger weg-

schauen, ich will an deiner Seite sein. Warum, fragst du. Wohin? Wie ist es möglich? Wo fäng das an? Dein Blick geht nach unten, deine Seele flatternd in Angst. Deine Hände gebunden. Du ahnst nicht, wozu Menschen in der Lage sind. Im Namen der Ehre. Des Gehorsams. Im Namen des Erfolgs. Der Macht. Oder Gottes. Sag, wie hältst du das aus?

Mit uns dein Vater, die Knechte, der Emsel. Drei Tage Weg. Wir gehen gemeinsam. Bergauf. Schwere Schritte sind das. Ich bleibe dran. Ich denke an die vielen Kinder, die deinen Weg gegangen sind und die es immer noch tun. Geschlagen. Geopfert. Missbraucht. Dem Bösen schutzlos übergeben. Vergessen. Straßenkinder, Prostituierte, Soldaten, Flüchtlinge, Arbeitskräfte. Kinder ohne Kindheit. Ohne Recht. Wer wird dir helfen, Isaak?

Dies ist keine Probe. Es ist Realität, die mich erschauern lässt. Mich beschämt. Und wütend macht. Wie können wir nur wegschauen? Wie halten wir das aus? Wie können wir essen, trinken, leben, lachen im Wissen um die Ohnmacht

der Kleinsten? Wer wird ihnen helfen? Wer holt sie aus ihrem Elend? Wer singt ihnen ein Lied, wenn die Nacht kommt? Wer hält ihre Hand, wenn sie sterben? Und dann die Rettung. In letzter Sekunde. Wieder ein Engel im Spiel. Einer, der Stopp! sagt. Fürchte dich nicht! Einer, der dich losbindet. Befreit. Auch deinen Vater. Uns alle.

Wo bleibt der Engel, der uns ruft? Hier sind wir, Gott! Fall uns in den Arm, reiße das Messer aus unserer Hand und weck uns auf, damit wir sehen! Mach uns wieder ständig und aufmerksam! Stell dich uns und unseren tödlichen Plänen in den Weg! Schaffe uns Recht mit unseren frei gewordenen Händen und Herzen! Mit unseren gelösten Zungen!

Unterwegs mit Isaak, nichts ist wie vorher. Schwere Schritte sind das. Ich bleibe dran.

„Und die beiden gingen miteinander.“

aus 1. Mose 22, 1-14

ANZEIGE



Audi Q3* Aktionsfahrzeuge!

*Kraftstoffverbrauch l/100 km: komb. 7,2-4,4; CO₂-Emiss. g/km: komb. 168-114. Angaben zu Kraftst.-verbr. u. CO₂-Emissionen sowie Effiz.-klassen bei Spannweiten in Abhängigkeit vom verwendeten Reifen-/Rädersatz. Angaben basieren auf Merkmalen des deutschen Marktes. ¹Gültig bis 31.5.2017.

Sofort verfügbar

Audi Zentrum Schwerin
Hagenower Chaussee 1b, 19061 Schwerin
Tel.: 03 85/64 600-64





Foto: ZNS Potsdam

Militärhistoriker
Michael Epkenhans.

Was die Reformation für das Militär bedeutet

Von Yvonne Jennerjahn

Potsdam. Die Reformation hat nach Ansicht des Militärhistorikers Michael Epkenhans bis in die Gegenwart Auswirkungen im Alltag der Bundeswehr. Auch heute beschäftigten sich Soldaten „mit der ethischen Legitimität ihrer Aufträge und reflektieren ihr Handeln in Bezug auf die Frage, ob sie gut und richtig oder falsch entschieden haben“, sagte der leitende Wissenschaftler des Zentrums für Militärgeschichte und Sozialwissenschaften der Bundeswehr in Potsdam. Luthers Schrift „Ob Kriegsleute auch in selbigem Stande sein können“ werde bis heute von Soldaten gelesen und diskutiert. An dem Forschungszentrum der Bundeswehr diskutierten bei einer Tagung etwa 100 Teilnehmer die Bedeutung der Reformation für das Militär.

Vor allem schärfte Luther den Soldaten ein, dass ihre Aufgabe darin bestehe, „Ordnung und Frieden in anarchischen und unfriedlichen Räumen herzustellen“, betonte Epkenhans: „Kein Soldat soll aus Eigennutz kämpfen, sondern ausschließlich dafür, dass der bedrohte Nächste in Sicherheit sein Leben führen kann.“

Die ethische Sensibilität in der Bundeswehr werde mit lebenskundlichem Unterricht der evangelischen und katholischen Militärseelsorge und politischer Bildung gezielt gefördert, sagte Epkenhans. Derzeit gäben gut 30 Prozent der Soldaten der Bundeswehr an, evangelisch zu sein, fast ebenso viele zählten zur katholischen Kirche, sagte er. „Die Zeiten, in denen insbesondere das Offizierskorps evangelisch geprägt war, sind seit einem knappen halben Jahrhundert vorbei.“

Zwar habe die Reformation zunächst auch zu kriegerischen Auseinandersetzungen geführt, so Epkenhans. Mit dem Westfälischen Frieden Mitte des 17. Jahrhunderts habe sich jedoch die Einsicht durchgesetzt, „dass Macht, Wahrheit und Recht voneinander unterschieden werden müssen“. Die vor allem im 19. Jahrhundert insbesondere im deutschen Protestantismus entstandene nationalisierende Überhöhung des eigenen Glaubens, die in den Ersten Weltkrieg gemündet habe, sei erst nach dem Zweiten Weltkrieg aufgegeben worden.

Beilagenhinweis: Der gesamten Auflage ist die Beilage „Hofnungszeichen e.V.“ beigelegt.

IMPRESSUM

Herausgeber und Verlag:
Ev. Presseverband Norddeutschland GmbH,
Geschäftsführer Prof. Dr. Matthias Gülzow
Redaktionskollegium:
19055 Schwerin, Schliemannstraße 12 a
Redaktionssekretariat: Michaela Jestrimski, Tel. 0385/30 20 80,
Fax: 0385/30 20 823, redaktion-schwerin@kirchenzeitung-mv.de
Chefredaktion:
Pastor Tilman Baier (v.i.S.d.P.), Tel. 0385/30 20 818,
baier@kirchenzeitung-mv.de
Koordinierende Redakteur:
Julika Meinert
Redaktion Mecklenburg:
Marion Wulf-Nixdorf, Tel. 0385/30 20 812, wulf-nixdorf@
kirchenzeitung-mv.de
Redaktion Vorpommern: 17489 Greifswald, Domstraße 23/24
Tel. 03834/77 63 331, Fax 03834/77 63 332
Christine Senkbel, senkbel@kirchenzeitung-mv.de
Syllbille Marx, marx@kirchenzeitung-mv.de
Vertrieb: Michaela Jestrimski, Schliemannstraße 12 a, 19055
Schwerin, Tel. 0385/30 20 80, Fax: 0385/30 20 823, vertrieb@
kirchenzeitung-mv.de
Leserreisen: Michaela Jestrimski, Schliemannstraße 12 a, 19055
Schwerin, Tel. 0385/30 20 80, Fax: 0385/30 20 823,
leserreisen@kirchenzeitung-mv.de

Verantwortlich für den Anzeigenteil:
Bodo Etsner, 0431/55 779 260, anzeigen@kirchenzeitung-mv.de,
Anzeigenagentur Reiner Prinzer, Tel. 0172/31 14 842
Es gilt die Anzeigenpreisliste Nr. 29 vom 1. März 2014.
Anzeigenschluss: 11 Tage vor Erscheinungstermin.

Layoutkonzept:
Anke Dessin, Anja Steinig, Sabine Wilms
Layout: Christine Matthies, Allison Neel, Corinna Kahrs
Druck:
Druckzentrum Schleswig-Holstein, Büdelsdorf
Die Mecklenburgische & Pommersche Kirchenzeitung erscheint
wöchentlich und kann beim Vertrieb (s.o.) bestellt werden.
Der monatliche Bezugspreis beträgt 4,80 Euro einschließlich
Zustellgebühr und 7 Prozent Mehrwertsteuer. Nach Ablauf des
vertraglich vereinbarten Bezugszeitraumes sind Kündigungen mit
einer Frist von sechs Wochen zum Quartalsende möglich.
Die Zeitung und alle in ihr enthaltenen Beiträge und Abbildungen
sind urheberrechtlich geschützt. Mit Ausnahme der gesetzlich
zugelassenen Fälle ist eine Verwertung ohne Einwilligung des
Verlages strafbar. Erfüllungsort und Gerichtsstand ist Kiel. Für
unverlangt eingesandte Manuskripte wird kein Honorar gezahlt.
Redaktion: 0385 / 30 20 80
Vertrieb: 0385 / 30 20 811

Vom Traum zum Albtraum

Ein philosophisches Plädoyer für Grenzen

Auf dem Weg zur Grenzenlosigkeit mussten wir ins Schlängern geraten, meint Philosoph Christoph Quarch in einem Essay, den wir hier gekürzt wiedergeben. Denn mit den Grenzen fallen auch Tabus und Werte.

Von Christoph Quarch
Das größte Thema unserer Zeit heißt Grenzen. Wir waren auf dem Weg zur Grenzenlosigkeit, wir führen durch Europa ohne Grenzkontrollen, die innerdeutsche Grenze fiel, die Grenze zwischen West und Ost wurde porös. Zugleich begann der Siegeszug des grenzenlosen Marktes: Globalisierung, Welthandel, Finanzströme. Und dann, der vorerst größte Meilenstein auf diesem Weg zur Grenzenlosigkeit, das Internet. Sollte ein alter Traum der Menschheit doch noch wahr werden? Ein Leben ohne Grenzen? Ein Traum oder ein Albtraum?

Im alten Griechenland, wo vor 2500 Jahren eine unvergleichliche Kultur erblühte, sah man das Thema Grenze mit ganz anderen Augen. Es war die feste Überzeugung jener Menschen, dass alles Leben Grenzen braucht und dass im Menschenleben Grenzenlosigkeit und Grenze nicht zu trennen sind.

Im Hintergrund des ursprünglichen Denkens steckte eine tiefe Wahrheit: θνητὰ φρονεῖν – *Bedenke, dass du sterblich bist!* Die Grenze, die der Tod setzt, wurde akzeptiert. Man wusste, dass Unsterblichkeit und Grenzenlosigkeit dem Menschen Wert und Würde rauben. Und man verurteilte das Aufgehren gegen diese Grenze als maßlos und vermessen: als hybrid.

Tatsächlich sehen wir inzwischen, wohin es führt, wenn Grenzen fallen. Mit ihnen fallen Tabus und Werte. Im Internet sind nicht nur quantitativ alle Grenzen überschritten, auch qualitativ – vor allem ethisch und moralisch – werden alle Grenzen eingerissen: Postfaktizität. Und was im Internet geschieht, ereignet sich



Flüsse ziehen natürliche Grenzen in der Natur – wie hier im Verdrunken Land van Saefinghe, dem „Ertrunkenen Land Saefinghe“, in der niederländischen Grenzregion zu Belgien, nördlich von Antwerpen.

genauso in der analogen Welt aus Fleisch und Blut: Wo Anstandsgrenzen walteten, herrscht blanke Barbarei. Die grenzenlose Wirtschaft und ihr Traum vom grenzenlosen Fortschritt schaffen eine grenzenlose Umweltkatastrophe. Grenzenlose Fundamentalisten und Politiker erzeugen grenzenlose Flüchtlingsströme, die grenzenloses Elend mit sich bringen. Kein Wunder, dass der Ruf nach Grenzen wieder laut wird!

Nur in einem Aspekt lohnt Grenzenlosigkeit

Was ist zu tun? Wir brauchen Grenzen, die das Leben schützen. Das heißt vor allem, jene Grenzen anzunehmen, die das Leben setzt. Die Grenze meines Lebens ist gezogen durch den Umstand, dass neben mir noch andere sind, die leben wollen; dass ich zu sterben habe, damit nach mir anderes,

neues Leben auf der Erde wandeln kann. Begrenztheit ist der Preis, den wir dafür zu zahlen haben, dass es Vielfalt und damit Schönheit gibt. Der Wunsch nach Grenzenlosigkeit ist nichts anderes als ein ins Grenzenlose aufgeblähter Egoismus.

Leben braucht Grenzen, und die Kunst des Lebens besteht darin, die begrenzten Wesen so ins Verhältnis zu setzen, dass sie sich zu einem schönen Ganzen fügen – zu stimmigen Ganzheiten, die miteinander und im Wechselspiel Erfüllung finden. Das eben ist das Schöne am Projekt Europa: dass es Grenzen anerkennt und dabei auf einer höheren Ebene ein Ganzes ist. Das ist auch das Schöne einer Partnerschaft: dass sie die Grenze anerkennt und liebt, die mir durch einen anderen gezogen ist.

Am Ende ist es eine Aufgabe des Geistes, mit Grenzen – die da sind und die wir brauchen – richtig umzugehen. Wir brauchen einen Geist, der Grenzen nicht beseitigt,

sondern das Begrenzte aneinander bindet. Wir brauchen einen grenzenlosen Geist der Liebe und Verbundenheit. Nur hier ist Grenzenlosigkeit dem Leben dienlich.

Das Grenzenziehen den Populisten und Trümpfen dieser Welt zu überlassen, wäre fatal. Wir sollten dafür kämpfen, dass Grenzen widerkehren, die dem Leben dienen – im Denken und Handeln, in Moral und Politik, in Wirtschaft und im Datennetz; Grenzen, die nicht durch Stacheldraht und Mauern markiert sind; Grenzen, die verbinden und nicht trennen.

Den Text in voller Länge gibt es auf www.christophquarch.de.



Dr. Christoph Quarch ist Philosoph, Autor und Berater und lehrt an verschiedenen Hochschulen.
Foto: Oliver Halmeier

LESERBRIEFE

Ziel: Punkt Omega

Zum Artikel „In der Weite von Zeit und Raum“ von Dirk Evers im Dossier der Ausgabe 11, Seite 5, schreibt Pastor i.R. Heinz Rübmann, Lübeck:

Den Artikel von Theologieprofessor Dirk Evers (Halle) finde ich für gläubige Christen sehr enttäuschend. Er verabschiedet sich vom Glauben an einen Schöpfer, Erhalter und Vollen der der Schöpfung und von einer durch Gott programmierten Evolution und Höherentwicklung. Ist Gott nur in doch immer auch angefochtenen persönlichen Beziehungen zwischen zu finden?

Es ist höchste Zeit, sich auf die geniale Synthese von Naturwissenschaft und Glauben durch den Naturwissenschaftler und Theologen Teilhard de Chardin zu besinnen. Gott hat wie Christus die Evolution mit Liebe programmiert zur Höherentwicklung. Erstes Ziel ist der Mensch, dann Christus, dann der universale kosmische Christus und die Vollen- dung in Punkt Omega. In dreißig Jahren als nebenamtlicher Religionslehrer am Johanneum Lübeck, wo Willi Brandt Schüler war, habe ich

ANZEIGEN

Der Herr ist mein Licht und mein Heil; vor wem sollte ich mich fürchten?
Der Herr ist meines Lebens Kraft; vor wem sollte mir grauen?
Psalm 27, 1

Wir nehmen Abschied von unserer lieben Mutter,
Schwiegermutter, Großmutter, Schwester und Tante

Waltraut Burchard
geb. Rathke
*20.04.1926 +25.03.2017

In Liebe und Dankbarkeit

Christian und Ilona
Michael und Karola
Hannes und Britta
Heinrich Rathke
Enkel- und Urenkelkinder

Die Trauerfeier findet am Freitag, dem 31. März 2017 um 13.00 Uhr in der Feierhalle auf dem Alten Friedhof Schwerin statt. Anstelle von Blumen bitten wir um eine Spende für „Brot für die Welt“.

Wir suchen ab sofort für unsere neue Beratungsstelle in Rostock:

eine/n Schwangerschaftsberater/in (50%)
eine/n aufsuchende/n Schwangerschaftsberater/in (75%)
eine Verwaltungskraft (10h/ Woche)

Detaillierte Informationen finden Sie unter:
<http://www.donumvitae.org/Stellenangebote>





Den Glauben verstehen
Glaubenskurs Grundfragen des christlichen Glaubens der Evangelischen Wochenzeitungen im Norden
Teil 5

FÜR DAS GESPRÄCH

Fragen zum Einstieg:

1. Finden Sie den Atheismus schlimmer oder gefährlicher?
2. Was antworten Sie, wenn Atheisten Sie auf Ihren Glauben ansprechen?
3. Gibt es ein berechtigtes Anliegen des Atheismus?

Zugang zum Thema „Religionen“: Fjodor Dostojewski, „Die Brüder Karamasow“, Der „Religionsmonitor“ der Bertelsmann-Stiftung, Michael Schmidt-Salomon, „Wo bitte geht's zu Gott, fragte das kleine Ferkel“.

Menschen fragen heute: Hat der Atheismus recht, wenn er die Religion als Illusion kritisiert? Kann man auch ohne den Glauben an Gott ein guter Mensch sein?

Von Richard Schröder

In Indonesien, dem Land mit den meisten Muslimen, sind sechs Religionen offiziell anerkannt. Die Religionszugehörigkeit steht im Ausweis. Der Atheismus ist von dieser begrenzten Toleranz ausdrücklich ausgenommen. Es ist noch gar nicht so lange her, dass man in Europa über den Atheismus ähnlich dachte. In seinem Brief über die Toleranz schreibt John Locke 1689: „Diejenigen sind ganz und gar nicht zu dulden, die die Existenz Gottes leugnen. Versprechen, Verträge und Eide, die das Band der menschlichen Gesellschaft sind, können keine Geltung für einen Atheisten haben.“

In Zedlers Universalexikon wird über die „Atheisterei“ etwas milder geurteilt. Die Lehre soll man nicht verbieten, aber die Verbreitung. Denn sie gilt als „ein großes Elend“, eine Art geistig-moralischen Gebrechens, verursacht durch Unwissenheit, verkehrten Willen und Hochmut. Derartige Urteile über den Atheismus sind uralte. „Kein Volk ist so schamlos, dass es nicht an Götter glaubte“, sagt Cicero rund einhundert Jahre vor Christus.

„Schamlos“ heißt: Das ist keine theoretische Frage der Erkenntnis, sondern eine des mangelnden Respekts, lateinisch „religio“. Und „Götter“ verweist auf Polytheismus. Tatsächlich ist Atheismus im Polytheismus schwer vorstellbar. Denn dort gelten als göttlich die lebensbestimmenden Mächte der Wirklichkeit. Man streitet dann vielleicht darüber, ob der Krieg oder die Liebe göttlicher, also mächtiger ist, aber göttlich und Respekt einflößend sind sie beide.

Manche behaupten, Polytheismus sei tolerant, Monotheismus dagegen intolerant. Da ist was dran. Das heißt aber nicht, dass Polytheisten friedfertiger sind. Sonst hätte der Trojanische Krieg nicht stattgefunden. Andererseits ist die „Intoleranz“ des Monotheismus nicht mit Gewaltbereitschaft zu verwechseln. Sie besagt: „Du sollst



Jeder Schritt ein Bekenntnis dank der Schuhe für Atheisten. Tobin Sames Stewart, Mitinhaber von „Atheist Shoes“ aus Berlin, zeigt seine Ware. Foto: epd

Gottlos leben

Für Atheisten ist Religion nur eine Illusion

nicht andere Götter haben neben mir“. Das ist eine Warnung vor „Götzendienst“, eine Warnung vor Verführung. Das Gebot fordert: Genau hinsehen! Gebrauche deinen Verstand!

Was hat den Atheismus vom Makel der Unmoral und Unwissenheit befreit und zur gesellschaftlichen Akzeptanz einer vertretbaren Weltanschauung geführt? Atheismus dieser Art ist europäisch und nachchristlich und hängt mit der Aufklärung zusammen. Die konfessionelle Spaltung der Christenheit bringt durch maßlose Polemik und Religionskriege die kirchlichen Christentümer in Misskredit – wohlgerne: am Maßstab der Botschaft Jesu, nicht am Maßstab des unter Menschen weltweit leider Üblichen. Man erwartet nun die Lösung der Streitfragen durch Vernunft, auch durch eine Vernunftreligion, die das Unvernünftige an den bestehenden Religionen kritisiert.

Religionskritik gehört zum Programm der Aufklärung – im Namen vernünftiger Gotteserkenntnis. Die neue Naturwissenschaft forciert die Kritik an Wunder- und Orakelgeschichten und fördert eine grundsätzlich kritische Einstellung gegenüber allen religiösen Überlieferungen. Man wittert Priesterbetrug aus Machtinteressen.

Andererseits ist die Religionskritik Feuerbachs gestrickt. Er versteht Religion nicht als Resultat von Priesterbetrug,

sondern ihr Inhalt, die Gottesprädikate, ist in der Religion lediglich dem falschen Subjekt zugeordnet, nämlich einer fiktiven Projektion, Gott. In Wahrheit gehören sie der Menschheit. In Abwandlung eines Bibelworts sagt er: „Der Mensch schuf Gott nach seinem Bilde.“ Das ist eine seltsame Transformation des christlichen Dogmas von der Menschwerdung Gottes. Aber dass „die Menschheit“ eigentlich allwissend, gerecht und gut sei, das ist uns nach den schockierenden Erfahrungen des 20. Jahrhunderts bloß noch leerer Schwulst.

Zusammenarbeit mit engagierten Atheisten

Karl Marx folgt Feuerbach, nur dass er den Grund der Religion nicht in einer religiösen, sondern der ökonomischen Entfremdung sah. Die Religion als „Seufzer der bedrängten Kreatur“ werde von selbst verschwinden, wenn durch die Aufhebung des Privateigentums an Produktionsmitteln ein neuer Mensch entstehen wird, der keinen Grund mehr zum Seufzen hat – im Kommunismus. Marx hat seine Position gelegentlich als Humanismus bezeichnet; und Marxisten sagten gern, für sie stehe der Mensch im Mittelpunkt. Das hat viele fasziniert. In Wahrheit aber standen im Mittelpunkt nicht die Menschen, wie sie sind, sondern der Mensch, wie er sein wird. Und für diesen zukünftigen Menschen haben Leninisten, Stalinisten und Pol Pots Anhänger zig Millionen von Menschenleben geopfert. Neben dem religiösen Wahn gibt es den atheistischen Wahn.

Richard Dawkins hat in seinem Buch „Der Gotteswahn“ einen naturwissenschaftlich begründeten Atheismus propagiert und dabei drastisch geschildert, wie viel Unheil „die Religion“ über die Menschheit gebracht habe. Vor allem dem schütze der Atheismus. Er irrt, siehe oben. Auch das

größte Menschheitsverbrechen, die Shoah, ist nicht im Namen Gottes, sondern im Namen des Rassismus, einer biologistischen Pseudowissenschaft, begangen worden. Neben dem inhumanen Missbrauch der Religion gibt es den inhumanen Missbrauch der Wissenschaft.

Vertreter des Islam fordern Christen gern auf, zusammen mit Vertretern anderer Religionen geschlossen aufzutreten gegen „den Atheismus“ als einen gemeinsamen Feind. Mich können sie für eine derartige Koalition nicht gewinnen, am allerwenigsten im Feld der Politik. Religiöse Fundamentalisten, die die Aufklärung bekämpfen oder Selbstmordattentate befürworten, sind mir unendlich fern. Mit Atheisten, die bekennen, dass für sie Gott ein Fremdwort sei, sie aber ihre Kraft einer Verbesserung der menschlichen Lebensverhältnisse widmen möchten, kann ich ohne Probleme in derselben politischen Partei zusammenarbeiten. Ich bedauere nur, dass ihnen die Ermunterung durch den Glauben an Gott den Schöpfer, Erlöser und Versöhner verschlossen ist.

ZUR WEITERARBEIT

Beziehungen zu verwandten Themen des Kurses

„Den Glauben verstehen“: Menschsein und Religion, Glauben und Wissenschaft, Die Erkenntnis Gottes als Schöpfer, Der Sinn des Lebens, Die christliche Ethik

Bibeltexte:

1. Mose 1-2; Psalm 14; Hiob 7, 11-21

Literatur:

Manfred Lütz, Gott. Eine kleine Geschichte des Größten, 2007; Richard Schröder, Abschaffung der Religion? Wissenschaftlicher Fanatismus und die Folgen, 2008; Andreas Fincke (Hg.), Woran glaubt, wer nicht glaubt? - EKD-Text, www.ezw-berlin.de/downloads/ezw_texte_176.pdf



Richard Schröder ist Professor für Systematische Theologie in Berlin und SPD-Mitglied. Foto: epd

ANZEIGE



Die besten Strategien gegen Dauerstress

Unruhe, Nervosität, zunehmender Druck – kennen Sie das auch? So finden Sie einen Weg zu mehr Ruhe und Nervenstärke

Jeder überzieht mal sein inneres Konto – aber was ist, wenn die Erschöpfung bei Ihnen zum Dauerthema wird? Ob tagsüber oder abends auf dem Sofa, wenn man sich eigentlich entspannen könnte. Stehen Sie ständig unter Strom? Leiden Sie bereits unter Einschlafstörungen und wachen nachts immer häufiger auf? Dann sollten Sie dringend die Notbremse ziehen.

Tipps für ein entspanntes Leben

Raus in die Natur – Gehen Sie so oft wie möglich raus an die frische Luft. Ob ein kurzer Spaziergang am Mittag oder ein Wanderausflug am Wochenende – in der Natur können Sie Ihre Gedanken fließen lassen und sich einfach mal entspannen.

Achten Sie auf Ihre Ernährung – Du bist, was du isst – weiß eigentlich jeder, aber im Alltag ist es vielleicht doch nicht immer so einfach. Täglich frisches Obst und Gemüse, Vollkornprodukte und regelmäßige Mahlzeiten werden Ihnen gut tun.

Aktiv entspannen – Aktiv entspannen? Genau: Da Stress und Entspannung zwei entgegengesetzte Phänomene sind, sollten Sie versuchen diese miteinander in Einklang zu bringen. Das heißt, sitzen Sie abends nicht einfach nur vor dem Fernseher, sondern suchen Sie nach einem entspannenden Gegengewicht zu Ihren täglichen Aufgaben.

Regelmäßige Ruhepausen – Nehmen Sie sich tagtäglich regelmäßige kleine Auszeiten? Selbst 15 Minuten können schon sehr erholend wirken. Genießen Sie zum Beispiel mal wieder eine schöne Tasse Tee.

... und was sagt der Experte?

Dr. med. Axel Bolland, Arzt für Allgemeinmedizin, Naturheilverfahren und Akupunktur: „Wenn meine Patienten unter zunehmender Nervosität und innerer Unruhe leiden, empfehle ich ihnen, sich mehr um einen ausgeglicheneren Lebensstil zu bemühen. Das heißt konkret, seinen Alltag ganz genau unter die Lupe zu nehmen: Wo hakt es? Haben Sie sich mal wieder zu viel aufgehört? Lernen Sie, auf die Warnsignale Ihres Körpers zu hören und systematisch nach den Ursachen zu suchen. Starten Sie doch einfach mal bei Ihrem Feierabend! Schaffen Sie sich ganz bewusst eine entspannte Atmosphäre und vermeiden Sie eher nervenaufreibende Aktivitäten. Wann haben Sie sich zum Beispiel das letzte Mal Ihre Lieblingsmusik angehört?“

Hilfe aus der Natur

Bekommen Sie Ihren Kopf dennoch nicht frei, können auch naturheilkundliche Arzneimittel wie Calmvalera Hevert unterstützend wirken. Calmvalera Hevert sorgt für Entspannung und Ausgeglichenheit. Durch die Kombination aus neun sorgfältig ausgesuchten, natürlichen Wirkstoffen bietet das homöopathische Komplexmittel eine effektive Unterstützung bei Unruhe und nervös bedingten Schlafstörungen.



Calmvalera Hevert Tabletten Die Anwendungsgebiete leiten sich von den homöopathischen Arzneimittebildern ab. Dazu gehören: Nervös bedingte Unruhezustände und Schlafstörungen. Zu Risiken und Nebenwirkungen lesen Sie die Packungsbeilage und fragen Sie Ihren Arzt oder Apotheker. Hevert-Arzneimittel · www.hevert.de

Basisinformation

Die Wörter „Atheismus“ (Gottlosigkeit) und „Atheist“ kommen im 16. Jahrhundert auf, und zwar als denunzierender Sektename, nicht als Selbstbezeichnung. Der Vorwurf des Atheismus richtet sich zunächst gegen diejenigen, die vom damals allgemein anerkannten Gottesverständnis abweichen, auch wenn sie, wie Spinoza, ausdrücklich eine Gotteslehre vertreten. In diesem Sinne einer Unkenntnis des wahren Gottes wird der Ausdruck atheos, gottlos, im Neuen Testament für Heiden verwendet, etwa in Epheser 2, 12. Spiegelt sich in den Christen in der Antike Gottlosigkeit vorgeworfen worden, weil sie Gott Unwürdiges zuschreiben, wenn sie einen Hingerichteten als Gottes Sohn verehren. Erst im 19. Jahrhundert wird Atheismus auch zur Selbstbezeichnung, das heißt, Menschen bekennen sich zur Leugnung der Existenz Gottes.

STICHWORT

Die **Passion**, also der Leidensweg des Jesus von Nazareth, ist in allen vier Evangelien des Neuen Testaments der dramatische Höhepunkt, auf den die Erzählung seines Lebens, seiner Taten und seiner prophetischen Verkündigung zulaufen. Beim ältesten und kürzesten von ihnen, dem Markusevangelium, nimmt die Leidensgeschichte Jesu sogar so viel Raum ein, dass unter Bibelwissenschaftlern von einer „Passionsgeschichte mit ausführlicher Einleitung“ gesprochen wird. Auch wenn die eigentliche Passionsgeschichte mit der Verhaftung Jesu beginnt, so sind in den Erzählungen von seiner Wirkungszeit immer schon Hinweise auf seinen Kreuzestod und seine Auferstehung enthalten. Dabei geht es nie, auch bei den langen Abschiedsreden im Johannesevangelium, um abstrakte geistliche Monologe. Immer sind es konkrete Menschen, die Jesus anspricht und mit denen er sich auseinandersetzen muss. Und so tauchen auch in der Passionsgeschichte viele Personen auf, die dann auch die unterschiedlichsten Haltungen zu diesem Jesus als dem Christus, dem Retter der Welt, zeigen. *tb*

Ein Zeugenbericht jenseits der Bibel

Das Petrus-evangelium



Einzug Jesu in Jerusalem, vom Volk bejubelt, Gemälde von Jean-Hippolyte Flandrin (1842). *Repro: PD*

Das apokryphe Petrus-evangelium ist das einzige bekannte Evangelium, das behauptet, neben der Passionsgeschichte auch einen Augenzeugenbericht der Auferstehung Jesu zu bieten.

Von Helmut Frank

Das Petrus-evangelium wurde von der frühen Christenheit nicht mit in die Bibel aufgenommen und wird deshalb als apokryphes Evangelium bezeichnet. Es wurde um 100 n. Chr. vermutlich in Syrien verfasst. Weil es sich vorwiegend mit dem Tod und der Auferstehung Jesu Christi befasst, gehört es zur Gattung der Passions-evangelien. Die Verurteilung Jesu wird darin eher dem jüdischen König Herodes als dem römischen Statthalter Pilatus zugeschrieben. Das Petrus-evangelium ist das einzige bekannte Evangelium, das behauptet, einen Augenzeugenbericht der Auferstehung Jesu zu bieten.

Der Text ist aus der Perspektive des Simon Petrus als Ich-Erzählung geschrieben. Eine Abfassung durch den Apostel Petrus ist jedoch unwahrscheinlich. Man geht davon aus, dass die Schrift im Namen des anerkannten Apostels verfasst wurde, um dem Text Autorität zu verleihen.

Die Existenz eines Petrus-evangeliums ist in der frühen Kirche mehrfach bezeugt, vor allem durch die Kirchenväter Origenes (185–254 n. Chr.) und Eusebius von Caesarea (264–340 n. Chr.). Letzterer berichtet in seiner Kirchengeschichte vom Bischof Serapion von Antiochien (190–203 n. Chr.), dieser habe Ende des 2. Jahrhunderts ein Petrus-evangelium in der kleinen Gemeinde von Rhossos in Syrien vorgefunden, wo es im Gottesdienst verwendet wurde. Als Serapion feststellte, dass dort berichtet wird, dass Jesus nur zum Schein einen Leib gehabt habe, lehnte er die Schrift ab.

Im Winter 1886/87 fand ein Team des Archäologen Urbain Bouriant in einem christlichen Grab im oberägyptischen Akhmim ein Pergament. Der erhaltene griechische Text enthält die Passions- und Auferstehungserzählung des Petrus-evangeliums.



Die Texte auf dieser Seite stammen aus dem Thema-Heft „Personen der Passionsgeschichte“, bestellbar zum Preis von 4 Euro beim Wichern-Verlag, unter Telefon 030 / 28 87 48 10, E-Mail: vetrieb@wichern.de.

Ein dichtes Netz von Zeugen

In den Erzählungen der Passion Christi hat jede der Personen ihre gewichtige Rolle



Eine bunte Menge an Zeugen der Passion Jesu hat sich unter dem Kreuz versammelt. Seit dem Mittelalter haben immer wieder Künstler auf solchen Passionsbildern auch Menschen aus ihrer Umgebung dargestellt. Gemälde von Mihály von Munkácsy, 1884, Déri-Museum Debrecen. *Abbildung: PD*

Wer die Passionserzählungen der Evangelisten liest, stößt auf viele Personen, die den Leidensweg Christi begleiteten. Dabei hat hat jede Person, ob mit oder ohne Namen erwähnt, ihre wichtige Rolle. Auffällig dabei ist, dass es darunter eine ganze Reihe von Paaren gibt, die in spannungsreicher Beziehung zueinander stehen.

Von Klaus Berger

Man stelle sich vor, dass einem die Rolle des Spielleiters in einem

Passionsspiel à la Oberammergau anvertraut ist: In den Passionsberichten der vier Evangelien wimmelt es von Personen, 18 tragen einen Namen, zwölf davon kommen nur in den Passionsberichten vor, immerhin zehn sind namenlos, und nur ihre Funktion ist angegeben. Als historische Quellen müsste ein Spielleiter wohl die Passionsberichte von vier biblischen Evangelien, das apokryphe griechische Petrus-evangelium (1886 in Ägypten gefunden;

es enthält nur Passions- und Ostergeschichten – mehr dazu siehe linke Spalte und 1. Korinther 15, 1–11 (Zeugenliste) heranziehen. Dabei entdeckt man, dass die Evangelisten an eine ganze Reihe von Paaren gedacht haben, die jeweils in spannungsreicher oder gar feindseliger Beziehung zueinander stehen. Jesus, die Hauptfigur, steht in fünf solcher Beziehungen: zu Petrus, seinem Jünger, der ihn verleugnet, zu Judas, der ihn verrät, zu Bar-Abbas, der

schon dem Namen nach („Sohn des Vaters“) mit Jesus verwechselt werden kann – und der dann statt seiner in einem populistischen „Volksentscheid“ freigelassen wird. Schließlich muss Jesus vom Hohenpriester verhört werden, der ihn der Gotteslästerung bezichtigt, und dann von Pilatus, der ihn zwar für unschuldig hält, dann aber auf den Druck der Masse hin verurteilt, denn Jesus soll Gott gelästert haben, weil er sich „Sohn Gottes“ nennt, ohne ein

Nur einer bereute

Judas ist die wohl umstrittenste Figur in der Leidensgeschichte Jesu

Judas ist die negative Figur in den Passionserzählungen. Er ist der Verräter, der Jesus für ein paar Silberlinge auslieferte, er ist Ausgeburt des Bösen, Sinnbild von Habgier und Verrat. Doch in anderer Hinsicht ist er die herausragend positive Gestalt im Drama der Passion.

Von Rolf Wischnath

„Verraten und verkauft“ – mit dieser Redensart wird das Handeln des Jüngers Judas Ischariot seit Jahrhunderten auf den Punkt gebracht. Was ist sein „Verrat“? Es ist der Bruch des Vertrauensverhältnisses zu Jesus, seinem Freund, Zerstörung, ja Vernichtung des Vertrauens durch eine Handlung, die allem widerspricht, was der Judas an Gutem mit seinem Herrn erfahren hatte. Dieser Verrat vollzieht sich durch seine Zusage an die Mitglieder des Hohen Rates, er werde gegen „Judaslohn“ Jesus denunzieren und seinen Häschern zeigen, wo sie ihn würden verhaften können.

Die Untat des Judas giftelt in einem Kuss. Es ist der berühmteste Kuss der Weltgeschichte: der Kuss, mit dem Judas im Garten Gethsemane Jesus identifiziert und ihn damit an die Häschern verrät. Dieser verräterische Kuss gilt bis heute als äußerster Akt der Abscheulichkeit und des Treubruchs, obwohl es in der Geschichte der Kirche auch andere

Verratstaten gegeben hat, die an den „Judas-Kuss“ heranreichen.

Der Jünger Judas aber verrät und verkauft Jesus an den Hohen Rat für dreißig Silberstücke. So sorgt er dafür, dass Jesus im ursprünglichen Sinne „verraten und verkauft“ wird. Aus dem Apostel Judas wird der Verräter, der Verurteilte. Sein „Judas-Kuss“ markiert in der Folge auch den Beginn des christlichen Judenhasses, des Antijudaismus. Judas wird zur Ausgeburt des Bösen, zum Sinnbild von Habgier und Verrat. Aber was kommt dabei heraus? Weil er seine Tat rückgängig machen will, erhängt er sich in äußerster Verzweiflung – der Legende nach – am „Judasbaum“.

Jesus stirbt auch für seinen Verräter

Künstler haben ihm durch Jahrhunderte hindurch sein Haar feuerrot gefärbt, wie bei einem, der in der Hölle glüht. Und sie haben ihm einen gelben Mantel umgehängt, gelb wie der Judenstern, der später an den Mänteln derer prangen sollte, die in die Hölle von Auschwitz deportiert wurden. Judas wurde zum Sündenbock, auf den man alles laden konnte, was unerlöst geblieben war.

Bei all diesem wohlfeilen Abscheu gegenüber dem Verräter ist

allerdings im Blick auf Judas Entscheidendes übersehen worden. Zunächst: Judas nimmt am Abendmahl teil, und er erfährt wie die anderen elf Jünger, dass er beim Abendmahl wie alle Jünger Brot und Wein zur Vergebung der Sünden von Jesus erhält. Bleibt das folgenlos? Und es wird oft



Der Kuss. Gemälde von Cimabue, 13. Jahrhundert, Florenz. *Repro: PD*

übersehen, was zwischen dem Verrat und der Selbsttötung des Judas eigentlich geschieht, nämlich ein Akt ungeheurer Reue: „Judas packte die Reue“. Er bringt die dreißig Silberstücke zu den führenden Priestern und Ratsältesten zurück und sagt: „Ich habe große Schuld auf mich geladen. Ein Unschuldiger wird getötet,

und ich habe ihn verraten und verkauft“ (Matthäus, 26, 3f.). Von keinem sonst von denen, die mitverantwortlich waren am Leiden und Sterben Jesu, wird das gesagt.

Judas steht ein für das, was er getan hat. Er spricht aus, was uns allen auszusprechen schwerfällt: „Ich habe Schuld auf mich geladen“ – ohne abmildernde Entschuldigung. Wirkliche Reue ist mehr als ein dahingemurmertes „Tschuldigung“. Sie lässt spüren, dass es denjenigen etwas kostet, der ausspricht, was er getan hat.

Und Judas spricht als Einziger die Wahrheit im Prozess aus: „Ein Unschuldiger wird getötet.“ Und dann vollzieht Judas an sich selbst das Urteil, das nach jüdischem Recht über falsche Ankläger erhoben wird: Er erhängt sich.

Was Judas nicht weiß: Jesus stirbt auch für ihn. An einem Kapiteil der Wallfahrtskirche Sainte Marie Madeleine im französischen Vézelay ist Jesus zu sehen, am Strick, erhängt. Gleich daneben läßt Jesus – der auferstandene Jesus – ihn sich auf die Schulter und trägt als der gute Hirte den Erhängten heim nach Hause.



Rolf Wischnath lehrt Evangelische Dogmatik in Paderborn. *Foto: Archiv*

wirkliches Legitimationswunder wie das Stillstehenlassen der Sonne bewirkt zu haben. Dann – so folgert die Gegenseite – hätte Jesus nicht den Heiligen Geist, sondern den Geist des Teufels. Pilatus verurteilt Jesus letztlich um seiner eigenen Karriere willen.

Nach Lukas 23, 6-16 schickt Pilatus Jesus nach dem Verhör zu Herodes Antipas. Dieser Herrscher von Roms Gnaden über einen Teil Palästinas hatte Johannes den Täufer enthaupten lassen und wollte Jesus kennenlernen, von ihm möglichst ein spektakuläres Mirakel sehen. Er hat für Jesus nur Spott übrig, aber Pilatus und Herodes werden Freunde.

Verurteilt wurde Jesus letztlich, weil er den religiösen Autoritäten als Falschprophet erscheinen musste und die rechtläubigen Juden vom wahren Glauben abbrachte.

Jede Nebenrolle hat ihre Aufgabe

Die spannende Frage, warum Judas Jesus verraten haben könnte, findet in der neueren Forschung diese Antwort: aus Liebe zu seinem Volk. Jesu unverhohlene Ankündigung des Kommens des Menschensohnes musste das Ende des Römischen Reiches bedeuten und dessen Ersatz durch ein theokratisches Gottesreich. Dies musste die Römer auf den Plan rufen. Judas wollte wohl aus Liebe zu seinem Volk, dass die Verantwortlichen Israels Jesus „aus dem Verkehr“ zögen. Aber er strebte nicht den Tod Jesu an. Andere Forscher behaupten das Gegenteil: Judas, Anhänger einer Gruppe von Untergrundkämpfern gegen die Römer, hätte so Jesus endlich zum Handeln bewegen wollen (siehe Text unten).

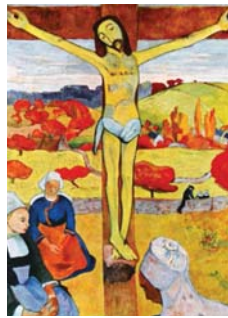
Unter den Jüngern Jesu sind Petrus und Judas kontrastreiche Gegenspieler. Beide versagen: Petrus

verleugnet, Judas verrät Jesus. Beide bereuen ihr Tun. Judas erhängt sich, Petrus wird der Leiter der Gemeinde in Jerusalem (und Rom).

Kontrastreich ist auch das Verhalten aller männlichen Jünger (bis auf den namenlosen Lieblingsjünger) im Unterschied zu dem der Frauen, die häufig als eine Gruppe dargestellt werden: Die Jünger suchen alle das Weite, die Frauen dagegen bleiben zumindest als Augenzeuginnen treu, und zwar bei der Kreuzigung, bei der Grablegung und bei dem Versuch, Jesus zu salben am Ostermorgen; sowohl in Markus 15, 40 als auch in Markus 16, 1 ist dabei Salome Begleiterin der Maria Magdalena (sonst kennen wir Salome aus den Apokryphen), in Markus 15, 40.47 ist die Mutter des Josef (Josef) zusammen mit Maria von Magdala genannt.

Im Mittelalter bildet sich für die Frauen die besondere Szene heraus, dass sie am Karsonabend die Salben für ihr Vorhaben beim Apotheker kaufen. Einer besonderen Gruppe von Frauen begegnet Jesus auch nach Lukas auf seinem Weg zur Kreuzigung; den weinenden Töchtern Jerusalems. Jesus tröstet sie nicht, sondern legt ihnen nahe, lieber über sich und ihre Kinder zu weinen (Lukas 23, 28-29). Im Mittelalter ergänzt man noch eine besondere „weibliche“ Szene, nämlich den Abschied Jesu von seiner Mutter, in der Kunst eindrücklich dargestellt. Zu den Frauenszenen, die in Erinnerung geblieben sind, gehören auch die Alpträume, die die Frau des Pilatus nach Matthäus wegen Jesus gehabt zu haben glaubt (Matthäus 27, 19).

Unter den Frauen ragt außer Maria, der Mutter Jesu (Johannes 19), besonders Maria Magdalena hervor. Sie nimmt die Salbung seines Abschied aus der Welt vorweg (nach jüdischem Verständnis darf es so etwas gar nicht geben), nach dem Johannesevangelium hat sie die Protophanie,



Kreuzigung, Gemälde von Paul Gauguin. Abbildung: images/United Archives

das heißt die erste Erscheinung des Auferstandenen. Insofern ergibt sich eine Spannung zu Petrus. Denn nach 1. Korinther 15 wie nach Markus 16 ist Petrus der Erste, der den Auferstandenen sieht. Vom Lieblingsjünger wird dergleichen nicht gesagt.

Eine besondere Gruppe sind mehr oder weniger gut situierte Sympathisanten Jesu wie Josef von Arimathia und Nikodemus und Simon von Cyrene (laut Markus Vater von Alexander und Rufus). Diese Figuren werden in der apokryphen Passionsliteratur durch besondere Evangelien „belohnt“, die ihren Namen tragen.

In der Gestalt der beiden Schächer, die mit Jesus gekreuzigt werden, erinnert Lukas daran, dass auch später Christen noch in der Todesstunde sich bekehren können. Wenn Jesus dem „gerechten“ Schächer sagt: „Noch heute wirst du mit mir im Paradies sein“, spricht Jesus die Überzeugung der altgläubigen Kirchen aus, dass für die Gerechten auf den Tod das Paradies folgt, in dem sie mit Jesus zusammen sein werden; auch Paulus teilt in 2. Korinther 5 diese Auffassung.

Eine rätselhafte namenlose Figur blüht der junge Mann, der bei der Flucht aus Angst, mit ertappt

zu werden, sein Obergewand einbüßt (Markus 14, 51f.). Namenlos bleibt schließlich auch der Mensch, der Jesus nach Johannes 18, 22 ohrfeigt. Ebenso der Soldat mit der Lanze sowie der Augenzeuge, der nach dem Johannesevangelium Blut und Wasser aus der Seite Jesu heraustreten sah (Johannes 19, 34f.; nach späterer Auffassung der Lieblingsjünger).

Der Teufel inspiriert Jesus

Alle diese Nebenfiguren tragen letztlich dazu bei, dass das Geschick Jesu vielfältig bezeugt ist. Das ist auch schon die Tendenz in 1. Korinther 15, dem ersten Osterzeugnis. Zusätzliche Zeugnisse gewinnen die Evangelisten in der Heiligen Schrift, nämlich die „Erfüllungszitate“, besonders bei Jesaja und Jeremia. Als Personen eigener Art nach damaligem Verständnis müsste der Passionsspielleiter auch Teufel und Engel bedenken. Denn der Teufel inspiriert Judas zu seiner Absicht. In der apokryphen Descensus-Literatur („Niedergefahren zur Hölle“) ist er als der Hüter der Welt der Toten unentbehrlich. Engel dagegen treten auf, wenn Gott in die Geschichte eingreift, sei es, um Jesus zu stützen (Lukas 22, 43), sei es bei der Osterbotschaft an die Frauen am leeren Grab (vier Evangelien), sei es als Akteure bei der Auferweckung und Himmelfahrt Jesu selbst (Petresevangelium).

Resultat: Die zahlreichen Zeugen sichern die Berichte; in den namenlosen kann sich besonders der spätere Leser wiedererkennen.



Klaus Berger ist emeritierter Professor für Neues Testament, Heidelberg. Foto: Archiv

Sagen Sie mal, Longinus ...

Gespräch mit einem Soldaten



Die Lanze des Longinus ist als Bruchstück auch Teil der Reichsinsignien, koptische Darstellung. Repr.: KMD

Nachdem Jesus am Kreuz gestorben war, stach ein römischer Soldat in dessen Seite, sodass „Blut und Wasser“ heraustraten (Johannes 19, 34). Der Name dieses Soldaten wird nicht in der Bibel erwähnt, sondern in den apokryphen „Pilatus-Akten“. Christliche Legenden schildern Longinus (griechisch „Lanze“) als blind; durch einen Blutropfen Jesu sei er unter dem Kreuz geheilt worden. Durch die folgenden Jahrhunderte übt die „heilige Lanze“ des Longinus eine große Faszination aus. Mit ihm unterhielt sich über zwei Jahrtausende hinweg Uwe Birnstein.

Hätten Sie Ihre Lanze behalten, wären Sie heute ein reicher Mann.

Longinus: Ich habe die Lanze nie weggegeben.

Sie scherzen wohl! Sämtliche Geschichtsbücher der Welt berichten von der heiligen Lanze. Unter ihrem Schutz haben Könige und Kaiser fremde Völker besiegt, Kreuzritzer-Heerscharen schenkte sie unbändige Kraft, die Nationalsozialisten haben sie nach Nürnberg geholt. Wieso sollte ich Ihnen da glauben, dass Sie den Speer nie aus den Händen gelegt haben?

Aus den Händen gehen Sie, aber nur in mein Geheimversteck. Scherz beiseite. Sie können mir glauben, weil seriöse Historiker erforscht haben, dass es mehrere „heilige Lanzen“ in der Geschichte gab, deren Besitzer beanspruchten, die wirklich echte zu besitzen. Eine von ihnen wurde den Kreuzrittern von den Sarazenen entwendet und tauchte nie wieder auf. Eine andere ist bis heute in Armenien zu bewundern. Und die berühmteste fristet ihr museales Dasein in der Wiener Hofburg. Zumindest diese letzte könnte ja wirklich echt sein. Man sagt, sie verleiht ihren Trägern Unbesiegbarkeit.

Wenn es so wäre, würde sie jetzt wohl kaum im Schaukasten stehen. Ich muss immer schmunzeln, wenn ich solche Geschichten von den wundersamen Wirksamkeit dieser Nachahmung höre. Adolf Hitler wollte sie als Wunderwaffe für sein tausendjähriges Reich einsetzen.

Man sagt, im Inneren der Speerspitze seien Bruchstücke jenes Nagels eingearbeitet, mit dem Jesus ans Kreuz geschlagen wurde.

Sie glauben wohl alles? An meiner Lanze habe ich seit dem Tag auf Golgatha nichts verändert.

Wie steht's denn mit der Lanze, die Sie besitzen. Verfügt die denn über Wunderkräfte?

Da bin ich mir sicher. Während meines Lebens hat sie mich in vielen lebensgefährlichen Situationen vor dem sicheren Tod bewahrt. Einigen Freunden habe ich davon erzählt – und so vielleicht selbst die Legenden über die Lanze in die Welt gesetzt. Tatsächlich bin ich der festen Überzeugung, dass diese Lanze, da sie vom Blut Christi benetzt wurde, unvorstellbare Kräfte in sich trägt. Sie hat göttliche Energie getankt.

Ja, warum machen Sie diese Kraft nicht der Menschheit zugänglich? Warum sammeln Sie nicht die Gutwilligen um sich und führen sie in die letzte Schlacht, an deren Ende der Himmel auf Erden errichtet wird?

Das sehen Sie falsch. Als Soldat habe ich alle Schlachten dieser Welt aufmerksam beobachtet. Ich staunte immer wieder über die Selbstherrlichkeit, mit der Kriegsherren im Namen Gottes in „gerechte“ Kriege zogen. Meine Lanze sollte nur vom Blut Christi – und nicht vom Blut unschuldiger Menschen – getränkt werden.

Der Traum der Frau des Pilatus

Eine Römerin setzt sich für Jesus ein und verhindert damit fast das Heilsgeschehen

Die Frau des Pilatus gehört zu den Nebenfiguren der Passionsgeschichte. Doch ihr im Matthäusevangelium überlieferter Traum hat im Verlauf der Geschichte des Christentums zu interessanten Überlegungen geführt.

Von Helmut Frank

Nur in einem einzelnen Vers erwähnt die Bibel die Frau des Pilatus: „Und als Pilatus auf dem Richterstuhl saß, schickte seine Frau zu ihm und ließ ihm sagen: Habe du nichts zu schaffen mit diesem Gerechten; denn ich habe heute viel erlitten im Traum um seinetwillen.“ (Matthäus 27, 19) Was die Frau des römischen Statthalters geträumt hat, erwähnt die Bibel nicht. Aber da sie sich offenbar für Jesus eingesetzt hat, gab es darüber bald Spekulationen.

Die Ehefrau des Pilatus wird im Neuen Testament ohne Namen erwähnt. In einigen Versionen des apokryphen Nikodemusevangeliums wird sie erstmals als Procula bezeichnet. Erst in der Chronik des Pseudo-Dexter, einer Fälschung des frühen 17. Jahrhunderts, wird der Vorname Claudia hinzugefügt.

Der Vermerk aus Matthäus 27 lässt darauf schließen, dass Pilatus' Frau sich in Jerusalem befand, als eine Abordnung des Hohen Rates Jesus vor den Richterstuhl des Pilatus brachte und seine Verurteilung als Aufrehrer verlangte. Die Szene wird traditionell in der Fes-



Schlafende Frau, Gemälde von Francisco Goya. Repr.: AKG-Images

tosomus († 407), Ambrosius von Mailand († 397) und Johannes Calvin († 1564). Dass er vom Teufel kommt, behaupteten Beda Venerabilis († 735), Anselm von Laon († 1117) und Martin Luther. Sie glaubten, der Teufel habe erkannt, dass mit der Kreuzigung Jesu der Heilsplan Gottes seiner Verwirklichung entgegengehe. Satan habe den Tod Jesu darum noch in letzter Sekunde verhindern wollen.

Wegen ihrer Bitte für Jesus wurde die Frau des Pilatus bald verehrt. Sehr früh kam die Überzeugung auf, sie sei später Christin geworden. Der Kirchenvater Origenes hielt sie bereits in der ersten Hälfte des 3. Jahrhunderts wegen

ihres Leidens für „gerettet“. Im apokryphen Nikodemusevangelium wird Procula als „Gottesfürchtige“ bezeichnet, später wurde sie zur Heiligen erhoben. Der Legende nach war sie auch die Tochter des Kaisers Tiberius.

Die schwedische Schriftstellerin Selma Lagerlöf (Nils Holgersson) hat in ihren Christuslegenden (1904) über den Traum geschrieben. Darin steht die Frau des Pilatus auf dem Dach ihres Hauses und blickt auf den großen Hof, der gefüllt ist mit allen Kranken und Blinden und Lahmen, die es auf der Welt gibt und die den Heiland suchen. Doch der Türhüter antwortete: „Pilatus hat ihn getötet.“

MELDUNGEN

SPD verliert bei Protestanten

Saarbrücken. Bei der Landtagswahl am 26. März im Saarland hat die SPD bei evangelischen Wählern deutlich an Rückhalt verloren. Das geht aus einer Analyse der „Forschungsgruppe Wahlen“ für das ZDF hervor. Die Sozialdemokraten lagen bei den Protestanten an der Saar mit 36 Prozent zwar knapp vor der CDU (35 Prozent), verloren aber deutlich im Vergleich zur Landtagswahl 2012: Damals hatten sie in dieser Gruppe noch 41 Prozent der Stimmen geholt, während die CDU 25 Prozent bekam. Bei den katholischen Wählern erzielte die CDU 47 Prozent (2012: 41 Prozent), die SPD nur 28 Prozent (wie 2012). „Die Linke“ erzielte bei Protestanten 13 Prozent und bei Katholiken 11 Prozent, die AfD erhielt von beiden Wählergruppen jeweils 5 Prozent. Insgesamt erreichten die Christdemokraten 40,7 Prozent (2012: 35,2). Die SPD landete bei 29,6 Prozent (2012: 30,6 Prozent), die sozialistische Partei „Die Linke“ bei 12,9 Prozent (2012: 16,1 Prozent). Die AfD schaffte mit 6,2 Prozent auf Anhieb den Sprung in den Saarbrücker Landtag. Als besonders erfreulich bezeichnete der Beauftragte der Evangelischen Kirchen im Saarland, Kirchenrat Frank Matthias Hofmann (Saarbrücken), die hohe Wahlbeteiligung von 69,7 Prozent (2012: 61,6 Prozent). *epd*

Rechtspopulisten entgegenreten

Berlin. Der Berliner Bischof Markus Dröge hat Christen dazu aufgerufen, dem wachsenden Rechtspopulismus mit Mut entgegenzutreten. Während rechtspopulistische Bewegungen und Parteien wie die AfD Ängste verstärkten und zu Wut aufstachelten, wolle die christliche Botschaft Vertrauen wecken, Hoffnung geben und Nächstenliebe üben, sagte Dröge in einem Vortrag in der Hauptstadt: „Der Rechtspopulismus macht Menschen zu Wutbürgern, das Evangelium macht Menschen zu Mutbürgern.“ Rechtspopulismus und Christentum seien grundverschieden: „Die Art, wie Jesus sich dem Volk zugewandt hat, wie er seine Botschaft und seine Ethik an das Volk formuliert hat, atmet einen völlig anderen Geist als eine Bewegung, die vorgibt, das christliche Abendland zu verteidigen, aber im Kern eine nationalistische Ideologie vertritt.“ Während sich die Kirchen in Europa in ökumenischer Gemeinschaft verbunden wüssten, wollten die Rechtspopulisten europäische Gemeinsamkeiten abbauen. Auch der Einsatz der Kirchen für Flüchtlinge passe nicht zur Ausrichtung der AfD. *epd*

Entschlossen zum Mutmachen

Steinmeier will als Bundespräsident für die Demokratie im In- und Ausland werben

Er gilt als harter Verhandler und geschickter Diplomat, selbst politische Gegner loben Frank-Walter Steinmeiers Ruhe und Besonnenheit. Nun will er als neues deutsches Staatsoberhaupt den Mut zur Demokratie stärken. Die Bibel, so der bekennende evangelisch-reformierte Christ, sei ihm bei der Arbeit und im persönlichen Leben wichtig – allerdings nicht als „Navi“ für konkrete Wege, sondern als Kompass, um die Richtung zu halten.

Von Corinna Buschow und Helmut Frank

Berlin. Er wolle kein Vereinfacher sein, hatte Frank-Walter Steinmeier betont, als er als Kandidat für die Bundespräsidentenwahl durch Deutschland tourte. Am 18. März übernahm der am 12. Februar mit großer Mehrheit von der Bundesversammlung gewählte ehemalige Außenminister das Amt des deutschen Staatsoberhauptes von Joachim Gauck.

Bis jetzt begegnete die Vereinfacher Steinmeier vor allem im Internet. Wenn er nach 12 bis 16 Stunden Arbeit noch immer keine schlechte Laune habe, erzählte er kürzlich im bayerischen Landtag, klicke er seine Kommentarspalten bei Facebook durch: „Dann gelingt es.“ Um diejenigen, die da „schlechte Laune“ verbreiten, möchte er werben. Ein „Mutmacher“ für die Demokratie will er als neues Staatsoberhaupt nun sein.

Steinmeiers Ruhe und Besonnenheit lobt selbst CSU-Chef Horst Seehofer. Diese Eigenschaften lassen ihn allerdings oft unahnbar wirken. Auch seinen Glauben als praktizierender evange-



Frank-Walter Steinmeier (Mitte) mit dem Ratsvorsitzenden der EKD Heinrich Bedford-Strohm und der Präsides der EKD-Synode Irmgard Schwaetzer 2015 im Französischen Dom in Berlin. Foto: epd/Christian Ditsch

lisch-reformierter Christ trägt Frank-Walter Steinmeier nicht vor sich her. Zwar sprach der 61-Jährige den Amtseid mit der Formel „So wahr mir Gott helfe“. Doch von seinem kirchlichen Engagement wie in seiner Berliner reformierten Bethlehem-Gemeinde oder als Mitglied im Präsidium des Deutschen Evangelischen Kirchentages macht er nicht viel Aufhebens. Es ist für den in nordrhein-westfälischen Brakelsiek Aufgewachsenen selbstverständlich.

Als Außenminister habe er seinen Glauben nicht an der Garderobe abgegeben, erzählte er bei ei-

nem Vortrag zu „Glaube und Politik“ 2015 in Nürnberg. Dennoch mache er seine tägliche Krisenpolitik nicht mit der Bibel in der Hand. Denn eine konkrete Handlungsanweisung, was zu tun ist – im Ukraine-Konflikt, in Syrien oder im Irak – das finde sich in der Bibel nicht. Die Bibel sei für ihn kein „Navi“, bekannte er, sondern eher ein Kompass – zur Rückversicherung und zur ständigen Selbstüberprüfung: „Habe ich das Richtige getan? Habe ich genug getan?“ Dabei diene ihm ein Wort Dietrich Bonhoeffers als Leitlinie: „Nicht das Beliebig, sondern das

Rechte tun und wagen; nicht im Möglichen schweben, das Wirkliche tapfer ergreifen; nicht in der Flucht der Gedanken, allein in der Tat ist die Freiheit!“

Seine Haltung begründet Steinmeier mit dem Appell im ersten Petrusbrief 2,17: „Ehret jedermann!“ Die Grunderkenntnis der Reformation, dass der Mensch nicht für sein Seelenheil sorgen muss, sieht er als Befreiung zum politischen Handeln. Und politisches Handeln bedeute eben Verantwortung für alle Menschen zu übernehmen, nicht nur für solche, die einem genehm seien.

Viel Inhalt, wenig Teilnehmer

Bundesweiter missionarischer Gemeindekongress „Dynamissio“

Normalerweise finden im Berliner Velodrom die Sechstagerrennen der Hauptstadt statt. Oder Popkonzerte. 12 500 Plätze fasst die Halle, die Ende vergangener Woche Schauplatz einer ungewöhnlichen Veranstaltung wurde: 2250 an Mission und Evangelisation interessierte Christen trafen sich dort zu einem missionarischen Gemeindekongress mit dem Titel „Dynamissio“.

Von Benjamin Lassiwe

Berlin. „Gemeinden ermutigen und befähigen, Jesus Christus in unserer Welt zu bezeugen“, war das erklärte Ziel des missionarischen Gemeindekongresses, der in der vorigen Woche in Berlin stattfand. Veranstalter war die sogenannte „Koalition für Evangelisation“, zu der unter anderem die Deutsche Evangelische Allianz und die Arbeitsgemeinschaft Missionarischer Dienste im Evangelischen Werk für Entwicklung und Diakonie gehören.

Auch die Evangelische Kirche in Deutschland (EKD) fand und findet das Anliegen wichtig. Deshalb stellte sie auch in ihrem Haushalt 2016 insgesamt 500 000 Euro für die Vorbereitung und Durchführung des „Dynamissio“-Kongresses zur Verfügung. „Damit sollen die Reformbemühungen der evangelischen Kirche, die ja die Thematik Mission besonders ernst nehmen, gerade die Gemeindebasis und die Ehrenamtlichen erreichen“, hatte das damalige EKD-Ratsmitglied Klaus Win-

terhoff in seiner Rede zum Haushaltsplan auf der EKD-Synode im November 2015 in Bremen erklärt. „Mit Unterstützung der Gliedkirchen soll durch das Kongressprogramm die große Bandbreite missionarischer Arbeit in den EKD-Gliedkirchen zum Zuge kommen.“

EKD-Unterstützung ist „wichtiges Signal“

Dieses Versprechen wurde eingelöst. In einer großen Ausstellung präsentierten sich Missionswerke aller Art und unterschiedlicher geistlicher Ausrichtung – darunter auch Vertreter der von der EKD abgelehnten „messianischen Juden“. Dazu gab es zahlreiche Vorträge und Seminare.

So warnte der Greifswalder Theologieprofessor Michael Herbst in seinem Vortrag davor, aus Jesus „eine leere Projektionsfläche“ zu machen, auf die jeder projiziere, was ihm gerade bedeutsam erscheine. „Dann vergäßen wir, dass uns Jesus in der Schrift klar und verständlich vorgestellt wird“, so Herbst. Im Jahr des Reformationsjubiläums müsse man „zum Glutkern der reformatorischen Theologie zurück und das Fremde zur Sprache bringen: Die Befreiung, die Luther erlebte, die Neuentdeckung des lange Verschütteten.“

Der EKD-Ratsvorsitzende, Bischof Heinrich Bedford-Strohm,

rief die bei dem Kongress versammelten Christen dazu auf, „Botschafter der Versöhnung zu sein“. Christen würden die Hoffnung nie aufgeben, dass „durch die Kraft der Menschwerdung Gottes, durch die Versöhnungskraft Jesu Christi, selbst Unmenschen zu Menschen werden können.“

Hinter den Erwartungen zurück blieben allerdings die Teilnehmerzahlen. Während ursprünglich mehr als 5000 Besucher erwartet wurden, waren es am Ende gerade einmal 2250. Bei einem EKD-Zuschuss in Höhe von 500 000 Euro wurde also jeder Teilnehmer mit mehr als 200 Euro von der EKD unterstützt.

Trotzdem bleibt der Generalsekretär der Arbeitsgemeinschaft Missionarischer Dienste, Erhard Berneburg, dabei: Es sei „ein wichtiges Signal der EKD“; für einen missionarischen Kongress eine solche Summe zur Verfügung gestellt zu haben. Rund 65 Prozent der Teilnehmer der Veranstaltung kamen aus den evangelischen Landeskirchen oder dem zur EKD gehörenden Evangelischen Gnadendauer Gemeinschaftsverband, etwa 1,3 Prozent sind Katholiken.

Der Vorsitzende der Deutschen Evangelischen Allianz und Präsides des Bundes Freier Evangelischer Gemeinden, Ansgar Hörsting, bedauerte, dass es nicht gelungen sei, das Anliegen des Kongresses in den Gemeinden zu vermitteln. Aus seiner eigenen Freikirche waren gerade einmal 130 Teilnehmer angereist.

ANZEIGE



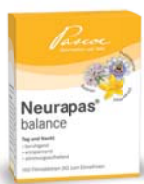
Neurapas® balance Sommer für Ihre Seele

Drei starke Heilpflanzen für mehr Lebensfreude und Ausgeglichenheit

Johanniskraut stärkt die Nerven und hellt die Stimmung auf

Passionsblume wirkt entspannend und beruhigend

Baldrian hilft bei Unruhe und Einschlafstörungen



Neurapas® balance – Filmtabletten. Wirkstoffe: Johanniskraut-Trockenextrakt, Baldrianwurzel-Trockenextrakt, Passionsblumenkraut-Trockenextrakt. Anwendungsgebiete: Leichte vorübergehende depressive Störungen mit nervöser Unruhe. Enthält Glucose und Lactose. Zu Risiken und Nebenwirkungen lesen Sie die Packungsbeilage und fragen Sie Ihren Arzt oder Apotheker. Pascoe pharmazeutische Präparate GmbH D-35383 Giessen - info@pascoe.de www.pascoe.de

Der lange Weg ins Leitungsamt

Vor 25 Jahren wurde die weltweit erste lutherische Bischöfin gewählt

Es erregte Aufsehen weit über Deutschland hinaus, als die nordelbische Synode für das Bischofsamt in Hamburg am 4. April 1992 Maria Jepsen als erste lutherische Bischöfin weltweit wählte. Selbst Befürworter sahen Probleme in den Beziehungen zu der katholischen Weltkirche und den orthodoxen Landeskirchen voraus.

Von Tilman Baier

Hamburg. Die Wahl von Maria Jepsen zur weltweit ersten evangelisch-lutherischen Bischöfin vor 25 Jahren war keine Selbstverständlichkeit. Bis zur Neuzeit waren Frauen von geistlichen Leitungsämtern in der Regel ausgeschlossen. Das gilt bis heute in den orientalischen und den orthodoxen Landeskirchen sowie der römischen Weltkirche. Auch unter den Kirchen, die als Folge der Reformation entstanden, gibt es etliche, die bis heute keine Frauen zur Pastorin ordinieren, geschweige denn zur Bischöfin wählen würden. Von den 140 im Lutherischen Weltbund zusammengeschlossenen Kirchen lehnen mehr als 30 die Frauenordination ab.

Vor allem in den lutherischen Kirchen Afrikas gibt es große Widerstände gegen Frauen in geistlichen Leitungsämtern. Doch auch in Osteuropa und Asien gibt es Vorbehalte. So wurde in Lettland die Ordination von Frauen durch den lutherischen Erzbischof Jahrelang ausgesetzt und vor einem Jahr durch die Synode ganz zurückgenommen. Damit nähert sich die lettische lutherische Kirche weiter den konservativen lutherischen Kirchen an, die sich, wie die Selbständige Lutherische Kirche in Deutschland oder die weltweit einflussreiche lutherische Missionskirche in den USA, als die wahren Erben Martin Luthers fühlen und den Lutherischen Weltbund als zu liberal ablehnen.



Solidaritätsbekundung für Bischöfin Maria Jepsen 1994 in Hamburg, zu der die Frauenarbeit der Nordelbischen Kirche aufgerufen hatte. Foto: epd/Uwe Birnstein

Seit 1994 in England die ersten Frauen zu Priesterinnen geweiht wurden, ist auch die anglikanische Weltgemeinschaft von einer Spaltung bedroht. Diese Spannungen verschärfen sich weiter, als anglikanische Kirchen in den USA, Kanada, Neuseeland und Australien Priesterinnen zu Bischöfinnen weihten. Zudem lehnen viele evangelikale oder pfingstlerische Freikirchen geistliche Leiterinnen als unbiblich ab.

Die frühe Kirche hatte auch Bischöfinnen

So wird meist erklärt, dass Jesus selbst nur Männer ins Apostelamt berufen habe. Andere verweisen auf das kulturelle Umfeld oder die Belastungen für die ökumenischen Beziehungen zur katholischen Weltkirche und den orientalischen und den orthodoxen

Landeskirchen. Ähnliche Argumente wurden und werden auch von Gegnern der Frauenordination in Deutschland verwendet.

Dabei werden bereits im Alten Testament Prophetinnen erwähnt, und im Neuen Testament wird von der Apostelin Junia und der Diakonin Phöbe berichtet. Historikern zufolge soll es im frühen Christentum etliche Amtsträgerinnen gegeben haben, darunter wohl auch Bischöfinnen. Auch in der Kirche des Mittelalters gab es einige prägende Frauengestalten wie Elisabeth von Thüringen (1207-1231) und die Ordensleiterin und Mystikerin Hildegard von Bingen (1098-1179).

Die weltweite christliche Frauenbewegung nahm in Europa in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts ihren Anfang. So wurde 1899 der Deutsche Evangelische Frauenbund und 1903 der Katholische

Deutsche Frauenbund gegründet. Vor dem Zweiten Weltkrieg setzten einzelne Landeskirchen in Deutschland examinierte Theologinnen als Seelsorgerinnen in Krankenhäusern und Gefängnissen sowie als Religionspädagoginnen ein. Diese wurden aber nur in wenigen Ausnahmefällen zum geistlichen Amt ordiniert. In ein Gemeindepfarramt wurde als Erste Elisabeth Haseloff Ende der 1950er-Jahre in Lübeck eingeführt. Erste Frau in einem geistlichen Leitungsamt einer Region wurde Helga Tröskel 1987 als Pröpstin von Frankfurt am Main.

Als weltweit erste Kirche, die nicht aus der Reformation hervorgegangen ist, weihte die Alt-Katholische Kirche 1996 Regina Pickel-Bossau und Angela Berlis in Konstanz zu Priesterinnen. Diese Kirche gründete sich 1870 aus Kritik am Dogma von der Unfehlbarkeit des Papstes in Lehrfragen. mit epd

MELDUNGEN

ÖRK fordert multireligiösen Irak

Genf. Der Weltkirchenrat (ÖRK) hat dazu aufgerufen, den Irak wieder zur Heimat vieler Religionen zu machen. Nach einem Sieg über die Terrormiliz „Islamischer Staat“ müssten die Regierung und die Weltgemeinschaft dafür sorgen, dass Angehörige verschiedener Glaubensrichtungen sicher und frei im Irak leben könnten, verlangte der Generalsekretär des Ökumenischen Rates der Kirchen, Olav Fykse Tveit, in Genf. Tveit hatte auf einer Podiumsdiskussion am Rande der 34. Sitzung des UN-Menschenrechtsrates gesprochen. epd

Bestürzung über Terroranschlag

London. Kirchenvertreter haben sich erschüttert über den Terroranschlag von London in der vorigen Woche geäußert. Papst Franziskus zeigte sich in einem Beileidstelegramm an den Erzbischof von Westminster „tief bestürzt“. Der Generalsekretär des ÖRK, Olav Fykse Tveit, versicherte den Angehörigen der Opfer die Solidarität des Weltkirchenrates. Der Präsident der Europäischen Konferenz, Christopher Hill, betonte, alle Europäer litten mit den betroffenen Menschen in Großbritannien ebenso wie mit denen voriger Terrorattaken. epd

ANZEIGE



Stark gegen Nagelpilz



Ciclopoli

Der einzige wasserlösliche Anti-Pilz-Lack

- + einfach und bequem anzuwenden
- + kein Feilen, kein Nagellackentferner
- + dringt rasch und tief in den Nagel ein
- + beschleunigt das Nagelwachstum
- + praktisch unsichtbar

www.nagelpilz-weg.de

rezeptfrei in Ihrer Apotheke

Ciclopoli gegen Nagelpilz
Wirkstoff: 8% Ciclopirox. Wirkstoffhaltiger Nagellack zur Anwendung ab 18 Jahren. Anwendungsgebiete: Pilzkrankungen der Nägel, die durch Fadenpilze (Dermatophyten) und/oder andere Pilze, die mit Ciclopirox behandelt werden können, verursacht werden. Warnhinweis: Enthält Cyclopiroxlaktol, örtlich begrenzten Hautreizungen (z. B. Kontaktdermatitis) möglich. Apothekenpflichtig. Stand: Januar 2017. Polichem SA; 50, Val Fleur; LU-1526 Luxemburg. Mitvertrieb: Almirall Hermal GmbH, Geschäftsbereich Taurus Pharma; Scholtzstraße 3; D-21465 Reimbek. info@almirall.de Zu Risiken und Nebenwirkungen lesen Sie die Packungsbeilage und fragen Sie Ihren Arzt oder Apotheker.

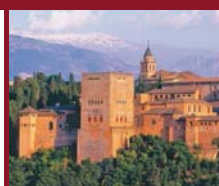
SPANIEN - URSPRÜNGLICHES ANDALUSIEN

MALAGA – RONDA – GRANADA – RIO GUADALMINA – COSTA DEL SOL – MIJAS



18.09. bis 25.09.2017
ab/bis Hamburg

8 Tage Standortreise
mit Erlebnispaket
4-Sterne-Hotel in Fuengirola
p.P. ab 1.095 €



REISEBESCHREIBUNG:

Vom Flughafen Malaga geht es zum Hotel „Las Piramides“, Ihrem Standort am Meer. Tagesausflüge mit deutschsprachigem Reiseleiter führen von dort durch die bizarre Bergwelt. Es geht zu einer der ältesten Städte Spaniens, der „weißen Königin“ Ronda, die auf einem 780 Meter hohen Felsplateau erbaut und durch eine tiefe Schlucht geteilt ist. Durch das enge Tal des Rio Guadalmina geht es nach Granada mit seinen verwinkelten Altstadt-Gassen und der weltberühmten Alhambra, auch „Rote Burg“ genannt.

Außerdem fahren wir nach Sevilla, Heimat von „Carmen“ – heute lebendige Kulturmetropole zwischen Barockfassaden und Moderne. Weitere Fahrten führen zu den weißen Dörfern Andalusiens, einer Orangenfarm, nach El Torcal und Antequera. Auch frei verfügbare Zeit für den Strand, gemütliche Stadtbummel oder kleine Bergwanderungen gibt es. Wahlweise kann in dieser Zeit eine Fahrt nach Gibraltar gebucht werden. Reisebegleitung: Redakteurin Christine Senkbeil, Kirchenzeitung MV in Greifswald.

Mit Kirchenzeitung & EZ die Welt entdecken: LESERREISEN 2017

Gemeinsam mit unseren Kollegen aus Hannover, Hamburg und Schwerin planen wir zurzeit folgende Leserreisen:

Termin	Reiseziel	Abflug/Abfahrt	Preis
13.-17. September	5 Tage LUTHERTOUR VON WITTENBERG NACH COBURG Die Reise ist in Planung, bei Interesse bitte melden!	ab Wittenberg	ab 800 Euro
18.-25. September	8 Tage SPANIEN: ANDALUSIEN - jetzt buchbar	ab Hamburg	ab 1095 Euro
10.-20. Oktober	11 Tage NEPAL: BUDDHA AM HIMALAYA - jetzt buchbar	ab Berlin-Tegel	ab 1990 Euro
11.-18. November	8 Tage ISRAEL / PALÄSTINA - jetzt buchbar	ab Berlin-Schönefeld	ab 1399 Euro

Nähere Informationen und Anmeldung:

Kirchenzeitung Leserreisen | Michaela Jestrimski | Schliemannstraße 12a | 19055 Schwerin | Tel. 0385-302080 | E-Mail: leserreisen@kirchenzeitung-mv.de

Angst ist typisch menschlich

Warum viele dieses negative Grundgefühl plagt und wie Psalmen helfen können, damit umzugehen

Der Blutdruck steigt, das Herz schlägt schneller – wohl jeder Mensch kennt das Gefühl, wenn Angst in ihm aufsteigt. Von der Evolution als Überlebensschutz gedacht, ist sie in unserer modernen Zeit doch oft auch hinderlich. Wie was machen wir nun heute mit diesem oft irrationalen Gefühl? Und wie kann Religion helfen?

Von Karin Vorländer

Sie treibt einen immensen körperliche „Aufwand“ – die Angst – und das ganz ohne unser Zutun: Der Blutdruck steigt, das Herz schlägt schneller, der Magen zieht sich zusammen, die Pupillen erweitern sich, Adrenalin- und Cortisolausschüttung steigen, die Skelettmuskeln spannen sich an, der Mund wird trocken. Und das alles, um uns auf Flucht oder Kampf vorzubereiten – „flight or fight“. Seit Urzeiten gibt es diese Angst-Reaktion, die unseren Vorfahren überleben ließ. Denn die Angst hilft, Gefahren zu erkennen, Kräfte zu mobilisieren und dann zu handeln.

Wir Menschen sind auf eine Weise mit der Angst konfrontiert, die es so im Tierreich nicht gibt. Wir wissen, wie gefährdet das Leben ist und sind uns bewusst, dass es mit dem Tod endet. Dieses Bewusstsein unterscheidet uns von den Tieren.

Der Mensch dagegen kann sich an Erfahrungen erinnern, sie mit aktuellen Situationen abgleichen und daraus Zukunftserwartungen ableiten. Eben diese Fähigkeit, so der bekannte Bewusstseinsforscher und Neurowissenschaftler António Damásio, kann beides wecken: die Angst und die Suche nach Möglichkeiten, sich vor den befürchteten Gefahren zu schützen. Anders als unsere Vorfahren begegnen wir heute nicht mehr gefährlichen Säbelzahn Tigern oder Bären. Wir sind mit anderen Ängsten, meist gesellschaftlich und sozial bedingten, konfrontiert. Die Studie der R&V-Versicherung von 2016 „Die Ängste der Deutschen“ zeigt das deutlich: Besonders verbreitet ist die Angst vor Umweltkatastrophen und Terrorismus, vor Pflegebedürftigkeit und vor Spannungen durch den Zugang von Fremden. Auch Angst vor Arbeitslosigkeit



Flucht ist die erste Reaktion: Angst ist eines der ältesten Gefühle und vereint Mensch und Tier. Sprachlich leitet sie sich von „Enge“ und „Bedrängnis“ ab.

und schwerer Krankheit wurden häufig genannt, ebenso die Sorge um die Zukunft der Kinder oder die Angst vor einem Krieg mit deutscher Beteiligung.

Gar nicht selten schlägt Angst in Aggression um. Die Angst vor Fremden, die in den vergangenen Monaten in der „Hitliste“ der Ängste der Deutschen einen traurigen Spitzenplatz einnimmt, lässt sich am ehesten überwinden, indem man die Nähe zu Fremden und Zuwanderern sucht und sie kennenlernt. Nur so bekommt der Fremde ein menschliches Gesicht. „Liebe deinen Nächsten wie dich selbst – denn er ist ein Mensch wie du“, könnte so zum Schlüsselsatz einer Entängstung in unserer Gesellschaft werden.

Natürlich gibt es auch Ängste, nach denen Statistiker kaum fragen: Die Angst vor neuen Situationen und Menschen, die Angst vor Liebesentzug und Versagen, vor sozialer Aus-

grenzung oder vor speziellen Situationen, wie etwa die Höhen- oder Flugangst bis hin zu Panikattacken und Phobien sind Erwachsenen vertraut.

Lebensworte und bergende Bilder finden

Wo Ängste nicht angesprochen, ausgesprochen und angegangen werden, machen sie auf Dauer krank. Sie verstärken das Gefühl von lähmender Hilflosigkeit und führen zu Apathie, zur Vermeidung der angstbesetzten Situation oder zum Rückzug. So wird der Erfahrungs- und Lebenshorizont immer kleiner – und enger.

Der erste Schritt, die Angst zu überwinden, ist, sie sich einzugestehen und nicht mit ihr allein zu bleiben. Manchmal hilft es schon, einem anderen zu erklären, was mich ängstigt, um mehr Klarheit über die wirk-

liche Gefahr zu bekommen. Die Gefahr verliert ihre einschüchternde Größe, und die Relationen werden zurechtgerückt. Auch vor den Kindern darf sie – ihrem Alter angemessen – eingestanden werden. Denn Kinder bekommen Gefühlslagen wie Seismographen mit – und sind weniger verunsichert, wenn Ängste und Gefühle benannt werden und nicht als diffuse Störung erlebt werden.

Dem Krisen um die angstbesetzte Situation lassen sich bewusst andere Gedanken entgegengesetzen. Hirnforscher haben gezeigt, dass das wächst, worauf wir unsere Aufmerksamkeit richten. Sich in positiven biblischen Bildern und Texten bergen, Imaginationsübungen, regelmäßiges Meditieren sowie gezielte Auszeiten können dem Überflutet werden von der Angst ebenso Einhalt gebieten wie die Erfahrung von mitfühlender, tröstender Gemeinschaft in Familie, Gottesdienst und Gemeinde.

Eine einfache spirituelle Übung könnte sein, wochenweise mit einem biblischen Wort zu leben wie „Und macht euch keine Unruhe“ (Lukas 11, 7) oder „Gott ist mein Licht und mein Heil. Vor wem sollte ich mich fürchten?“ (Psalm 84, 12. Morgens, mittags und abends kann man dieses Wort laut sprechen. Und plötzlich fängt es an zu reden. Viele Menschen machen gute Erfahrungen damit, sich in einer kleinen Gruppe über ihre Erfahrungen mit solchen Lebensworten oder bergenden Bildern auszutauschen. Und warum nicht einen biblischen Vertrauenspsalm wie Psalm 23 auswendig lernen und damit dem unfruchtbaren Gedankenkreisen etwas entgesetzen?

Solche spirituellen Übungen können nötige therapeutische Hilfe bei Angsterkrankungen, Phobien oder Panikattacken natürlich nicht ersetzen. Unterstützen können sie sie allerdings sehr wohl.

Nach der Flucht

Die Lebensbedingungen für asylsuchende Frauen und Kinder sind schlecht

Gewalt, mangelnde Hygiene, Diskriminierung – der Alltag in deutschen Flüchtlingsunterkünften ist vor allem für Kinder und Frauen belastend. Viele Mädchen und Jungen besuchen laut einer Unicef-Studie keine Schule.

Berlin. Geflüchtete Frauen und Kinder leiden in Deutschland oft unter schlechten Lebensbedingungen. Zu diesem Schluss kommen Studien des Kinderhilfswerks Unicef und der Berliner Charité, die Ende März in Berlin veröffentlicht wurden. Die mit ihren Familien geflüchteten Kinder verbrachten oft viele Monate in Massenunterkünften, auf engstem Raum mit anderen, ohne Privatbereich und teils unter unzureichenden hygienischen Bedingungen, beklagte Unicef-Geschäftsführer Christian Schneider. Gerade für Kinder, die eine lange Fluchterfahrung hinter sich hätten, sei ein stabiles, schützendes und förderndes Umfeld besonders wichtig.

Laut der Unicef-Studie „Kindheit im Wartezustand“ gaben 22 Prozent der befragten Asylsuchenden an, dass sie über die gesetzliche Frist von sechs Monaten hinaus bis zu einem Jahr mit ihren Familien in den Massenunterkünften auf eine Weiterverteilung

warteten. In den Unterkünften droht den Kindern demnach Gewalt, oder sie erleben Gewalt zwischen anderen. Nur rund ein Drittel der befragten Einrichtungen gab an, Konzepte zum Schutz von Kindern zu haben. Häufig fehlen Aufenthaltsräume sowie strukturierte Lern- und Freizeitangebote für die Kinder.

Vor allem sei es vom jeweiligen Bundesland abhängig, ob ein Kind einen Kindergarten oder eine Schule besuchen könne, kritisierte Schneider. Nur ein Drittel der befragten Mitarbeiter in Erstaufnahmeeinrichtungen bestätigte Unicef zufolge, dass die Kinder eine Regelschule besuchen. Teils erhalten die Kinder in der Unterkunft Unterricht, aber 20 Prozent der Mitarbeiter gaben an, dass die Mädchen und Jungen in ihren Einrichtungen gar keine Schulbildung erhalten.

Der Charité-Studie zufolge schätzen 45 Prozent der geflüchteten Frauen ihre aktuelle Lebensqualität als mittelmäßig ein. Besonders die Wohnsituation wird bemängelt: Die Hälfte der Befragten (53 Prozent) finden sie schlecht, 21 Prozent finden sie gut. Darüber hinaus berichteten 19 Prozent der Frauen von spezifischen Schwierigkeiten in der Unterkunft.

Am häufigsten beschrieben sie Diskriminierung aufgrund von Sprache, äußerem Erscheinungsbild und Religion (26 Prozent), wie die Untersuchung im Auftrag der Integrationsbeauftragten der Bundesregierung, Aydan Özoguz (SPD), ergab. Die Frauen klagten demnach auch über psychische Beschwerden: 87 Prozent schilderten eine Neigung zum Weinen, 84 Prozent Traurigkeit.

Fünf Prozent berichteten sogar über stark ausgeprägte Selbstmordgedanken. Bei körperlichen Beschwerden wurden vor allem Rückenschmerzen (70 Prozent) und Kopfschmerzen (74 Prozent) genannt. Allerdings gaben nur 16 Prozent der Befragten an, Zugang zu einem Allgemeinmediziner zu haben. 36 Prozent beschrieben einen Mangel an jeglicher professioneller Unterstützung.

Die Autoren der Charité-Studie empfehlen den deutschen Behörden, Ombuds- und Beschwerdestellen einzurichten. An eine solche Anlaufstelle sollten sich geflüchtete Frauen ohne Angst und Sorgen bei Überfällen, Diskriminierungserfahrungen, aber auch Fehlbehandlungen durch deutsche Behörden oder Betreuungsmitarbeiter, wenden können. *epd*

ANZEIGE

NACH DEM INTERNATIONALEN BESTSELLER

SAM WORTHINGTON OCTAVIA SPENCER TIM MCGRAW

VOM PRODUZENTEN VON LIFE OF PI UND THE BLIND SIDE

DIE HÜTTE

EINE BEWEGENDE REISE. DIE IHR LEBEN VERÄNDERT WIRD.

EIN WOCHENENDE MIT GOTT

AB 6. APRIL IM KINO

Streit um Kirchenbude

Bauamt: Verkauf des Hauses in Grimmen war korrekt **13**

Auf zur Musikreise

Mit dem Bus in schöne Kirchen am 24. Juni und 8. Juli **15**

MELDUNGEN

Bläser beim Papst

Eixen / Rom. Eine Bläserdelegation mit 53 Mitgliedern und Begleitern unter der Leitung von Landesposaunenwart Martin Huss reist vom 3. bis 7. April nach Rom. Höhepunkt sei eine Generalaudienz mit Papst Franziskus, teilte der stellvertretende Landesposaunenobmann, Pastor Jens Haverland aus Eixen, mit. Die Bläser aus MV werden vor und nach der Audienz auf dem Petersplatz musizieren. Daneben stehen geistliche Bläsermusiken, Gottesdienste und Platzkonzerte an verschiedenen Orten in Rom auf dem Programm, unter anderem in der evangelischen Christuskirche. *epd/kiz*

Pfähle für den Frieden

Greifswald. „Möge Frieden auf Erden sein“ – sechs Pfähle, auf denen dieser Wunsch in je vier Sprachen steht, werden am Sonntag, 2. April, in Greifswald aufgestellt. Die Gemeinden St. Marien, St. Nikolai, St. Jacobi, Johannes und St. Josef wollen jeweils nach dem Gottesdienst einen solchen Pfahl nahe ihrer Kirchen errichten und damit „vom Frieden künden, den wir alle brauchen“, erklärt Ökumenepastor Matthias Tuve. Um 13.30 Uhr wird mit der Stadt am Berthold-Beitz-Platz der sechste Pfahl aufgestellt. Unter anderem auf Deutsch, Englisch, Ukrainisch, Arabisch, Plattdeutsch, Indonesisch, Portugiesisch, Polnisch und Farsi ist der Friedenswunsch dann in Greifswald zu lesen. Friedenspfähle werden seit den 1970er-Jahren aufgestellt. Rund 200 000 soll es inzwischen weltweit geben. *sym/sk*

ANZEIGEN

MEDIATIONSSTELLE ROSTOCK

Konflikt- und Problemlösung

Konfliktmediation, Paar-/Einzelberatung, Familientherapie, Traumabewältigung

Termine für kostenfreies Vorgespräch und Informationen: Ruf (03 81) 20 38 99 06

www.mediationsstelle-rostock.de

Leitung: Roland Straube (Mediator BM)

Wir kaufen Wohnmobile + Wohnwagen

03944-36160 www.zsm-ostv.de, Fa.

Ihr Gästehaus zu allen Jahreszeiten:

HOHEGRETE

- Einzelerohung, Bibelfreizeit: Frühjahr, Sommer, Herbst und Weihnachten
- Gruppenreisen bis 300 Personen
- Vollpension und Selbstversorger
- Bahnanschluss
- WLAN

Konferenz- und Freizeitzentrale
Bibel- und Erholungsheim Hohegrete
57589 Pracht/Westervald-Sieg
Telefon (0 26 82) 95 28-0, Fax -22
E-Mail hohegrete@t-online.de
Homepage haus-hohegrete.de

„Vieles wurde noch nicht erzählt“

Der Pommersche Kirchenkreis will erneut die DDR-Vergangenheit in den Fokus nehmen

Der Pommersche Kirchenkreis sieht Aufklärungs- und Begleitungsbedarf für das Miteinander im Kreis. Knackpunkt ist noch immer die Frage, wie eng die pommersche Kirchenleitung mit der Staatsicherheit der DDR zusammenarbeitete und wie mit dieser Erbe umzugehen sei. Auf der jüngsten Kirchenkreissynode fiel der Beschluss, das Thema breiter als bisher in den Fokus zu nehmen. Bekenntnis, Seelsorge, Geschichte – auf diesen Säulen soll die Aufarbeitung stehen.

Von Sebastian Kühll und Nicole Kiesewetter

Züssow. Die Pommersche Kirche will sich erneut intensiv mit der Aufarbeitung ihrer DDR-Geschichte befassen. Einen entsprechenden Beschluss fasste die Synode bei ihrer Frühjahrstagung am Wochenende in Züssow bei Greifswald. Zur historischen Wahrheit gehörten auch die unbequemen Tatsachen, sagte Propst Gerd Panknin. Darüber Klarheit zu gewinnen, zähle zu den notwendigen Aufgaben der Geschichtserinnerung.

Die historische Aufarbeitung habe zwar bereits in den 1990er Jahren begonnen, aber sie sei nicht zu Ende gebracht worden, räumte Panknin ein. Dem damals verfassten selbstkritischen Bekenntnis der Synode der Pommerschen Evangelischen Kirche (vom 18. Mai 1990) schlossen sich die heutigen Synodalen an:

„Die Landesynode bedauert, dass es in unserer Landeskirche vor der ‚Wende‘ zu viele Zugeständnisse gegenüber den Staats- und Parteifunktionären gegeben hat. Dadurch wurde manches Mal der schmale Weg zwischen Anpassung und gebotener Verweigerung verlassen in der Absicht, Freiräume für die Kirche und die Menschen unseres Landes zu bewahren. So haben wir Menschen, die unter dem System gelitten haben, im Stich gelassen und Schuld auf uns geladen. Wir danken den Mitarbeitern und Gemeindegliedern, die durch ihren Beistand für angefochtene und verängstigte Menschen unseres Landes Kirche glaubhaft sein ließen und menschliche und geistliche Werte in unserem Volk bewahrt haben.“

„Diese Entschliebung möchten wir neu in Erinnerung bringen“, betonten die Delegierten. Der Pommersche Kirchenkreis will künftig auch seelsorgerliche Begleitung für Menschen anbieten, die bis heute unter den Lasten der DDR-Vergangenheit leiden, sei es infolge politischer Haft, ideologischer Gängelung, persönlicher Bespitzelung, individueller Benachteiligung oder beruflicher Be-



„Besudelung“ nannte Helmut Maletzke dieses Bild von 1991. Der Greifswalder Maler empfand damals, dass vielfach ein pauschales Abrechnen mit Mitbürgern stattfand, denen ein zu enges Verhältnis zum DDR-System vorgeworfen wurde. Maletzkes IM-Tätigkeit wurde an seinem 90. Geburtstag am 8. Oktober 2010 vom NDR öffentlich gemacht. Foto: Maletzke-Stiftung

hinderung. „Wir sehen auch die Notwendigkeit, die seelsorgerliche Begleitung Menschen anzubieten, die verstrickt waren in die Einflussnahme staatlicher Stellen und ihrer Organe“, so der Beschluss. Wo diese Erfahrungen selbst in Kirchenräumen gemacht wurden, sei die Seelsorge notwendigerweise auch mit einer geschichtlichen Aufarbeitung zu verbinden.

„Das Hören aller Seiten ist nötig“

Zudem soll eine Sachverständigen-gruppe die Geschichte der damaligen Evangelischen Landeskirche Greifswald für den Zeitraum von 1970 bis 1990 erforschen, breiter als bisher.

Hintergrund für die erneute Beschäftigung ist eine aktuelle Neuaufgabe der Publikation „Der Greifswalder

Weg“ über die DDR-Kirchenpolitik und die Evangelische Landeskirche Greifswald 1980 bis 1989 (Kirchenzeitung berichtete). Das Buch der Historikerin Rahel Frank war 1998 erstmals erschienen und löste damals wie heute kontroverse Reaktionen aus. Führende Mitarbeiter der Pommerschen Kirche sind nach Einschätzung der Historikerin im Umgang mit der Stasi einen

grundsätzlich anderen Weg gegangen als in anderen Landeskirchen der DDR, indem sie enge Kontakte mit der Staatsicherheit pflegten.

Propst Panknin betonte vor der Synode, dass zur historischen Wahrheitsfindung auch das Feststellen von Leistungen und Werten der Kirche gehöre, die das Weiterhandeln ermöglichen. „Vieles, was die pommersche Landeskirchengeschichte während der DDR-Zeit geprägt und bestimmt hat, wurde noch nicht erzählt“, sagte er. Die Geschichtsschreibung dürfe nicht beim Handeln der Kirchenleitenden stehenbleiben. „Es gehört zur notwendigen Ergänzung, die Vielfalt kirchlichen Lebens wahrzunehmen und damit auch die Vielfalt von Leistungen und Fehlleistungen auf allen Ebenen.“

Mehr Themen von der Synode lesen Sie in der nächsten Ausgabe.



Propst Gerd Panknin. Foto: Daniel Vogel

Debatte um den Beschluss: Stimmen aus der Synode

Präses Elke König bekannte am vergangenen Wochenende bei der Pommerschen Kreissynode, das Verhalten einiger kirchleitender Mitarbeiter vor der Wende sei „durchaus interpretationsbedürftig“. Dieses Kapitel sitze „wie ein Stachel im Fleisch der ganzen Kirche“. Doch das Vaterunser behalte für jeden die Frage, wie mit eigener und fremder Schuld umzugehen sei. „Wir können Schuld vergeben und sind gleichzeitig selbst angewiesen auf das Vergeben von Schuld.“

Der Synodale Pastor Michael Mahburg verwies auf das Versäumnis der Pommerschen Landeskirche, die begonne-

ne Aufarbeitung der Geschichte abzuschließen. „Ich frage mich, ob wir nur über die Schuld vor der Wende sprechen oder auch über die nach der Wende“, sagte er.

Für den Synodalen Manfred Sell aus Greifswald war der kirchliche Raum zu DDR-Zeiten ein „Freigang aus der Diktatur“. Mit Blick auf eine historische Aufarbeitung gab er zu bedenken: „Ich bezweifle, dass unser kirchliches Leben in der DDR zwischen zwei Buchdeckel gepackt werden kann.“ Er selbst sei in einigen kirchleitenden Gremien tätig gewesen. Von dem, was da alles bespro-

chen wurde, finde sich nur wenig in den Akten.

Der Synodale Johannes Söder bezeichnete den Zeitpunkt der Debatte um eine Aufarbeitung als „unglücklich“. Es sehe nun so aus, als ob die Veröffentlichung der Historikerin Rahel Frank (siehe oben) der Auslöser gewesen sei. Der stetige Verweis darauf, dass kirchliches Leben in der DDR mehr gewesen sei als in Franks Buch beschrieben wurde, sei richtig. Doch die jetzige Diskussion verlaufe nach seiner Wahrnehmung zu sehr nach dem Motto „Es war doch nicht alles schlecht.“

Pröpstin Helga Ruch gab zu bedenken: Viele Menschen wünschten sich ein persönliches Schuldbekenntnis der damals handelnden Personen. Genau dies könne aber nun einmal nicht erzwungen werden. Sie betonte: „Aber wir können als Kirche stellvertretend bekennen.“

Propst Andreas Haerter fragte nach den Motiven der damaligen Akteure und stellte fest: „Die Prämissen ihres Handelns sind uns nicht bekannt“. Es gebe Motive, die offen lägen. „Aber die Menschen haben auch ein Recht, nicht alles offenzulegen, was sie gesagt und gehofft haben.“ *nik*



Kirchengemeinden in Hamburg, Mecklenburg-Vorpommern und Schleswig-Holstein laden am Sonntag Judika, 2. April, zu Gottesdiensten unter dem Motto „Gerechtigkeit und Frieden“ ein. Damit will die Nordkirche weitere Schritte auf dem Weg zu einer „Kirche des gerechten Friedens“ gehen.

MELDUNGEN

ZMÖ sucht Einsatzstellen

Hamburg. Das Zentrum für Mission und Ökumene (ZMÖ) sucht Einsatzstellen für seinen Süd-Nord-Freiwilligendienst. Dabei kommen junge Freiwillige zwischen 18 und 28 Jahren aus dem globalen Süden für ein Jahr nach Deutschland und arbeiten in einem Projekt oder einer Gemeinde mit. Die Einsatzstellen müssen gemeinwohlorientiert sein und eine Unterkunft sowie einen Mentor zur Verfügung stellen. Das ZMÖ unterstützt die aufnehmenden Stellen bei der Logistik, Vernetzung, Abrechnung und bei Förderanträgen. Die Kosten für Reise, Verpflegung, Unterkunft, Versicherungen und Sprachkurse werden erstattet. Die Einsatzstelle leistet einen Eigenbeitrag von 400 Euro im Monat. Die Bewerbung als Einsatzstelle ist bis Ostermontag, 17. April, möglich. Weitere Infos gibt es im ZMÖ bei Julia Brockmeier, Tel. 040 / 88 18 11 50 sowie per E-Mail an j.brockmeier@nordkirche-weltweit.de. *gux*

EDL wählt neuen Vorstand

Altenkirchen. Ein Vertreter der Nordkirche ist neuer Vorsitzender des Evangelischen Dienstes auf dem Lande (EDL): Die Mitglieder votierten bei ihrer Mitgliederversammlung im März einstimmig für Ulrich Kettelhodt, Agraringenieur und Beauftragter für den ländlichen Raum beim Kirchlichen Dienst in der Arbeitswelt der Nordkirche. Neuer Beisitzer ist Agraringenieur Werner Hajek, Bildungsreferent an der Landvolkshochschule Hesselberg in Franken. Der EDL fördert die landeskirchlichen Arbeitsstellen für die Arbeit in ländlichen Räumen und vernetzt sie miteinander. Seine Tagung hielt der Verband zum Thema „Landwirtschaft – Fit für eine nachhaltige Zukunft?“ in Altenkirchen. Weitere Infos gibt es online unter www.kilr.de. *EZ/kiz*

Seemannsmission ehrt Dieter Radtke



Dr. Dieter Radtke

Kiel / Rendsburg. Dieter Radtke bekommt für mehr als 25 Jahre ehrenamtlichen Einsatz für die Deutsche Seemannsmission die höchste Auszeichnung der Einrichtung. Die Ehrennadel mit Goldrand wird ihm zur Feier seines 70. Geburtstags am Sonntag, 2. April, von Landesbischof em. Jürgen Johannesdottler überreicht, dem Vorsitzenden der Stiftung Deutsche Lutherische Seemannsmission.

Radtkes ehrenamtliche Arbeit für den gemeinnützigen Verein begann 1991 mit dem Engagement im Kuratorium der Kieler Seemannsmission. Über die Jahre war er in verschiedenen überregionalen Ausschüssen und Verbänden aktiv. Besonders am Herzen liegt dem früheren Bankdirektor die Stiftung Deutsche Lutherische Seemannsmission, an deren Gründung er 2004 maßgeblich mitgearbeitet hat und in der er seitdem als Schatzmeister im Vorstand tätig ist. „Die Stiftung hilft Seeleuten direkt und ohne Umwege. Wir brauchen keinen Verwaltungsapparat, sondern engagieren uns für mehr Menschlichkeit in der Seefahrt“, sagt er.

Zu dem Stiftungskapital von rund 100 000 Euro im Jahr 2004 sind weitere 130 000 Euro als Rücklagen dazugekommen. Außerdem wurde in zwölf Jahren rund eine halbe Millionen Euro an die Stationen der Seemannsmission ausgeschüttet. Ein solches Ergebnis ist nur durch Spenden von Privatpersonen, aus der maritimen Wirtschaft und von Kirchengemeinden zu erreichen. „Ich bin ein Vertriebsmensch, und Kundenpflege war mir schon immer wichtig“, sagt Radtke, der sich auch für diakonische Einrichtungen und in seiner evangelisch-freikirchlichen Heimatgemeinde engagiert. *EZ/kiz*

Von Dieter Junker

Schwerin / Hamburg. „Recht und Gerechtigkeit“ sind seit jeher Themen des Sonntags Judika, des fünften Sonntags in der Passionszeit. Seit 2015 lädt die Nordkirche ihre Gemeinden dazu ein, diese in den Mittelpunkt ihrer Gottesdienste zu stellen. In diesem Jahr lautet das Motto „Auf dem Weg – Gerechtigkeit und Frieden“. Insgesamt werden am 2. April, dem diesjährigen Sonntag Judika, dazu in mehr als 100 Kirchengemeinden in der Nordkirche Gottesdienste gefeiert.

„Angesichts der aktuellen weltweiten Entwicklungen erfährt das Thema eine besondere Bedeutung. Die Terroranschläge in der ganzen Welt, die Bilder aus den Kriegs- und Krisengebieten machen betroffen und sind erschreckend“, betont Julika Koch von der Arbeitsstelle Ökumene-Menschenrechte-Flucht-Friedensbildung der Nordkirche. Gemeinsam mit einer Arbeitsgruppe haben sie und Anne Freudenberg, Referentin für Theologie und Nachhaltigkeit im Zentrum für Mission und Ökumene, die Broschüre mit dem Titel „Gerechtigkeit und Frieden“ erarbeitet. Für Anne Freudenberg sind „Gottesdienste wichtige Orte, um unsere Ohnmacht und Klage vor Gott zu bringen und um Kraft zu bitten für Erneuerung und Umgestaltung. Diese christliche Tradition hilft, Angst und Trauer anzusprechen und auszuhalten und nicht gleich Antworten zu geben“. Beide Frauen werden am Sonntag

Frieden im Fokus

Zahlreiche Gemeinden in der Nordkirche feiern besondere Judika-Gottesdienste



Mit diesem Plakat wird zu den Judika-Gottesdiensten eingeladen. Abbildung: ZMÖ

Judika in Gemeinden der Nordkirche predigen.

„Frieden ist da, wo einer anfängt aufzuhören, aufhört, an der Spirale der Gewalt mitzudrehen, wo einer wie Jesus lebt, den Fremden mit Respekt begegnet: Da beginnt Friede sich auszubreiten“, meint Landesbischof Gerhard Ulrich. Die Nordkirche lade alle ihre Mitglieder in Kirchengemeinden, in Diensten und Werken ein, an ihren Orten eine „Kirche des gerechten Friedens“ zu werden. Dazu seien diese Gottesdienste ein wichtiger Schritt.

Die Landessynode der Nordkirche hatte sich im September 2016 dafür ausgesprochen, eine noch deutlicher wahrnehmbare

Stimme für eine friedensstiftende, gewaltfreie und gerechte Politik in der deutschen und europäischen Gesellschaft zu werden.

An der Vorbereitung der Judika-Gottesdienste vor Ort waren zahlreiche Haupt- und Ehrenamtliche beteiligt. Viele Gemeinden haben Gastprediger eingeladen, unter ihnen Engagierte aus der weltweiten Ökumene, Friedensbeauftragte evangelischer Landeskirchen und Vertreter kirchlicher Dienste und Werke. So wird in der Hamburger Hauptkirche St. Nikolai Renke Brahm, der Friedensbeauftragte des Rates der Evangelischen Kirche in Deutschland, die Predigt halten. Auch Horst Scheffler, der Vorsitzende der Aktions-

gemeinschaft Dienst für den Frieden ist unter den Gastpredigern.

2013 hatte die Vollversammlung des Ökumenischen Rates der Kirchen (Weltkirchenrat) alle Mitgliedskirchen dazu aufgerufen, „Pilgerwege der Gerechtigkeit und des Friedens“ zu gehen. Ein Beitrag dazu sind auch die Gottesdienste in der Nordkirche am Sonntag Judika mit dem Schwerpunktthema Gerechtigkeit. Im vergangenen Jahr lautete das Motto „Gerechtigkeit und Flucht“, 2015 ging es um „Gerechtigkeit und Geld“.

Weitere Infos gibt es online unter www.sonntag-judika.de. Die beteiligten Gemeinden in MV finden Sie unter www.kirche-mv.de.

Nachhaltiges Wirtschaften im Alltag

Die Nordkirche will Gemeinden dazu verhelfen, ihre Einkäufe fair, sozial und ökologisch auszurichten. Wer sich selbst dazu verpflichtet und sich an die vorgenommenen Maßnahmen hält, bekommt dafür die Auszeichnung „ÖkoFaire Gemeinde“.

Von Julika Meinert

Hamburg. Der fair gehandelte Kaffee gehört in vielen Gemeinden ebenso zum Kirchencafé am Sonntag wie im Gottesdienst zuvor die Blumen auf dem Altar. Die Bemühungen der Gemeinden, ihren Konsum im Alltag daran auszurichten, ob er den Ansprüchen an Gerechtigkeit und Bewahrung der Schöpfung genügt, will die Nordkirche mit einem neuen Projekt unterstützen und fördern. Dafür hat sie die Auszeichnung „ÖkoFaire Gemeinde. Zukunfts-fähig einkaufen im Kirchenalltag“ ins Leben gerufen.

„Wir wollen die Gemeinden dazu ermutigen, zu überlegen, in welchen Bereichen sie auf ökologische und faire Produkte umstellen können“, sagt Judith Meyer-Kahrs von der Infostelle Klimagerechtigkeit des Zentrums für Mission und Ökumene (ZMÖ). Die Diplom-Ingenieurin ist Mitinitiatorin des



Das Logo der neuen Aktion.

Projekts und einer der Ansprechpartner für Gemeinden.

Sieben Schritte sollen es auf dem Weg zur „ÖkoFairen Gemeinde“ sein: die Entscheidung im Kirchengemeinderat, sich an dem Projekt zu beteiligen; eine Bestandsaufnahme des bisherigen Einkaufsverhaltens; die Auswahl von zehn Kriterien aus dem Maßnahmenkatalog, die der Kirchengemeinderat als Selbstverpflichtungserklärung beschließt; die Dokumentation des Erreichten und schließlich die Übergabe des Schildes „ÖkoFaire Gemeinde“, das an Kirche oder Gemeindehaus angebracht werden kann. Als siebten Schritt bieten die Verantwortlichen Unterstützung bei der Öffentlichkeitsarbeit an. „Bis die erste Gemeinde zertifiziert ist, wird es

sicher ein halbes bis drei Viertel Jahr dauern“, so Meyer-Kahrs.

Dass es um mehr als fair gehandelten Kaffee geht, zeigen die Bereiche, aus denen die Kriterien stammen: Energie, innen und außen – dazu gehören Material wie Altarschmuck oder -blumen, Kerzen, aber auch Mülltrennung –, Büroausstattung, elektronische Geräte, Veranstaltungen und Bewirtung, Mobilität, ethisches Investment. Die Kategorie „Eigene Ideen“ lässt Platz für Kreativität.

„Die Gemeinden können zertifizierten Ökostrom bestellen, nur Recyclingpapier nutzen, bei Veranstaltungen nur vegetarisches Essen aus regionalem biologischen Anbau anbieten, Gemeindeflüge mit dem Fahrrad machen oder ein eigenes Blumenbeet für den Altarschmuck anlegen“, zählt Meyer-Kahrs mögliche Maßnahmen auf.

Was aber ist mit Gemeinden, die sich beim Gemeindefest nicht die Wurst vom Grill nehmen lassen wollen oder deren Mitglieder nicht fit genug für einen Ausflug mit dem Rad sind? „Das alles ist ein freiwilliges Angebot. Und wer mitmacht, kann sich aus den 30 Kriterien zehn aussuchen, die er erfüllen will“, betont sie. Es sei

wichtig, das Ganze als Prozess zu sehen. „Die Kriterien sollten nicht unerfüllbar sein.“ Ob die selbst gesteckten Ziele in die Tat umgesetzt wurden, überprüft der Initiativkreis. Den finanziellen Mehraufwand bei der Umstellung auf öko faire Beschaffung hält Meyer-Kahrs für überschaubar.

Das Projekt entwirft dem Klimaschutzgesetz, das die Landessynode 2015 beschlossen hatte. Zum Initiativkreis gehören neben dem ZMÖ der Umweltheauftragte der Nordkirche, Jan Christensen, Vertreter der Kirchenkreise Hamburg-West / Südholstein, Altholstein und Mecklenburg, die diakonischen Werke in Schleswig-Holstein, Mecklenburg und Hamburg sowie „Brot für die Welt“.

„Diese nordkircheweite Zusammenarbeit, die das Fachwissen vieler zusammenbringt, ist schon ein Erfolg“, sagt Judith Meyer-Kahrs.

Infotage zum Projekt finden am Freitag, 5. Mai, in Hamburg und am Dienstag, 12. September, in Neumünster statt. Weitere Informationen gibt es unter www.ökofaire-gemeinde.de sowie bei Judith Meyer-Kahrs, Tel. 040 / 88 18 13 31, oder per E-Mail an j.meyer-kahrs@nordkirche-weltweit.de.

Alle Generationen machen mit

Am 2. April feiert der Posaunenchor Crivitz sein 90-jähriges Bestehen im Gottesdienst

Es gab Zeiten, da waren 120 bis 150 Bläser in Crivitz zuhause. Aber es gab auch eine Zeit, da stellte der Posaunenchor sein Bestehen wegen Behinderungen ein. Nun feiert er 90-jähriges Bestehen.

Von Titus Dann

Crivitz. Der ehemalige Crivitzer Gemeindepastor Dr. Heinrich Rathke fand 1987 in der Kirchenchronik folgenden Eintrag: „Judika 1927. Heute sind die Hörner des neu gegründeten Posaunenchores Crivitz im Gottesdienst im Altarraum ausgelegt und ihrer Bestimmung: Soli Deo gloria! (Gott allein die Ehre) übergeben. Die Übungsstunden des Posaunenchores finden in der Sakristei der Kirche statt, einem Raum in dem die Bindung an die Kirche betont wird und die Bläser weder jemand stören noch selbst Störungen ausgesetzt sind.“

Schon 1903/04 gab es einen Gründungsversuch. Der damalige Pastor Köpke sammelte Spenden (230,40 Mark). Durch seinen Wechsel von Crivitz nach Gadebusch kam es nicht zur Gründung. 1926 stellte der in Crivitz amtierende Pastor Lehnhardt beim Oberkirchenrat in Schwerin einen Antrag auf finanzielle Unterstützung für die Beschaffung von Instrumenten. Der Oberkirchenrat sagte zu – nicht ohne Absicherung: „Die Instrumente bleiben Kirchengut in den Fällen der Verweltlichung oder Auflösung des Chores.“

Neun Instrumente wurden gekauft und Judika 1927 im Gottesdienst zur Nutzung übergeben. Schon im März 1927 wurde der Chor in den Mecklenburgischen Posaunenverband aufgenommen. Auf das erste öffentliche Konzert des Posaunenchores am 21. Februar 1932 im Saal des Schützenhauses (heute Haus Seeblick) weist eine Zeitungsnotiz aus jenen Tagen hin, auch auf das Kreis-Posaunenfest am 29. Mai 1932 in Crivitz, 120 bis 150 Bläser sind in der Stadt.

Eine Schülerin als Posaunenchorleiterin

Mit dem Machtantritt Hitlers 1933 wurde die Arbeit des Chores mehr und mehr behindert. Im Herbst 1936 stellt der Crivitzer Posaunenchor seine Tätigkeit ein. Ende 1943 werden die Instrumente im Pfarrhaus eingesammelt.



Zum Posaunenchor in Crivitz gehören heute 22 Bläser.

Foto: Andrea Franiel

Nach Kriegsende 1946 übernahm Propst Hermann Petersen das Pfarramt in Crivitz und erweckte die Posaunenarbeit zu neuem Leben. Mit etwa 15 Bläsern begründete er eine neue große Crivitzer Posaunenarbeit. Die Wirkung seiner Posaunenarbeit reichte weit über Crivitz hinaus.

Ende 1969 übergibt Petersen den traditionellen Taktstock an Pastor Mein aus Zapel, der die Chorleitung bis 1977 übernimmt. Er wechselte in das Pfarramt nach Warnemünde und die Schülerin Dorothea Pick (Jahrgang 1961) wurde Chorleiterin in Crivitz. Sie führte den Chor mit viel Geschick bis 1978. Aus beruflichen Gründen verließ sie Crivitz.

Der Geologe Titus Dann übernahm dann die Führung des Chores. Ab 2008 betreut Peter Wolf musikalisch den Chor. Ende 2016 trat er aus Altersgründen zurück. Die musikalische Leitung liegt nun in den Händen von Inge Lass-Adelmann aus Bankow.

Der Posaunenchor hat über die Jahre hinweg immer aus etwa acht bis zwölf ehrenamtlichen Bläserinnen und Bläsern unterschiedlicher Jahrgänge (8 bis 80 Jahre) bestanden. Bis heute fanden sich immer wieder Bläser, die die Chorleitung übernehmen und auch Nachwuchsbläser ausbilden. Dank der kontinuierlichen Chorarbeit von Peter Wolf

gehören zurzeit sieben Bläserinnen und 16 Bläser zwischen 11 und 73 Jahren dem Chor an.

Im Mittelpunkt des Repertoires steht die geistliche Musik, vor allem die Choräle. Dazu kommen Volkslieder und Bläsermusik aus verschiedenen Stilepochen, auch aus der modernen Bläserliteratur bis hin zu Swing und Pop.

Seebblasen in jedem Sommer in Crivitz

Jährlich bestreitet der Chor etwa 20 Einsätze zu Gottesdiensten, Konfirmationen, Kirchgemeindefesten und Jubiläen. Auch zu weltlichen Anlässen wie Stadtfesten, Gedenkveranstaltungen ist er in Crivitz und Umgebung nachgefragt. Tradition hat das Blasen vom Crivitzer See im Sommer, das Blasen auf den Friedhöfen der Kirchengemeinde am Erntedankfest, die Bläsermusik im Kerzenschein zum Abschluss des Adventsings der Chöre der Stadt in der Kirche und das diakonische Blasen im Krankenhaus am 24. Dezember.

Von besonderem Reiz für die Bläser ist die Teilnahme an überregionalen Bläserfesten, wie den Landesposaunenfesten (2015 Insel Rügen, 2011 Wismar) und Jubiläen anderer Posaunenchores in der Region. Höhepunkte waren die

Teilnahme am Deutschen Evangelischen Posaunenfest 2008 in Leipzig mit 12.000 Bläsern und 2016 in Dresden mit 18.500 Bläsern.

Zusammen mit dem Posaunenwerk MV startete der Posaunenchor Crivitz 2012 einen Aufruf zur Spende von Instrumenten für die lutherische Kirche in Kasachstan. Zum 40-jährigen Jubiläum der Partnerschaft zwischen den lutherischen Christen in Mecklenburg und Kasachstan konnten acht gespendete Instrumente zur Jubiläumssfeier in Astana übergeben werden. Der Landesposaunenwart Martin Huss aus Barkow reiste dazu mit einer kleinen Gruppe Mecklenburger Bläser, darunter auch zwei Crivitzer, nach Mittelasien und überbrachte musikalische Grüße aus Mecklenburg und stellte in den Bethäusern der Gemeinden Astana, Pawlodar und Kokshetau die Posaunenmusik vor.

Der Chor feiert sein 90-jähriges Bestehen im Gottesdienst am 2. April, 11 Uhr, in der Kirche Crivitz. Zu diesem Gottesdienst sind ehemalige Crivitzer Bläser und die Posaunenchores in der Region eingeladen. Die musikalische Leitung hat Landesposaunenwart Martin Huss aus Barkow. Nach dem Gottesdienst sind alle Bläser und Gäste zu einem Imbiss in den Gemeinderaum des Pfarrhauses eingeladen.



DU SOLLST NICHT EBRECHEN

Schwerin. In der Predigtreihe zu den Zehn Geboten in der Schweriner Domgemeinde geht es an diesem Sonntag, 2. April, 10 Uhr, in der Thomaskapelle um das 6. Gebot: Du sollst nicht ebrechen. Der Film dazu, „Dekalog 6“ des polnischen Regisseurs Krzysztof Kieslowski, ist am 20. April um 19 Uhr in der Thomaskapelle zu sehen.

VORTRÄGE ZUR SEMESTERERÖFFNUNG

Rostock/Greifswald. Bei der Semestereröffnung der Theologischen Fakultät der Universität Rostock geht es am Montag, 3. April, 8.30 Uhr, in der Universitätskirche Rostock um „Reformatorentheologie – Stolpersteine für den christlich-jüdischen Dialog?“ Referent ist Tilman Jeremias, Pastor für Mission und Ökumene im Kirchenkreis Mecklenburg. Der Semesterbeginn in Greifswald wird am gleichen Tag um 8.15 Uhr mit einer Andacht im Dom St. Nikolai gefeiert. Prof. Michael Herbst predigt zum Thema „Ein Christenmensch ist ein freier Herr aller Dinge“. Ab 9.30 Uhr hält Prof. Monika Unzeitig im Unihauptgebäude in der Domstraße 11 einen Vortrag über christliche Kartographie im Mittelalter und der Frühen Neuzeit.

ALLEIN DER GLAUBE ...

Güstrow. Zum dritten Gesprächsabend in der Reihe „Spurensuche zur Reformation“ lädt der Güstrower Pfarrkirchenpastor Dr. Mitchell Grell am Dienstag, 4. April, 19 Uhr, in das Pfarrhaus Am Markt 31 ein. Thema: „Allein die Schrift, allein Christus, allein die Gnade, allein der Glaube“.

KOMMUNION: EIN- UND AUSLADUNG

Neubrandenburg. „Darf ich zur Kommunion – Einladung – Ausladung“ heißt ein Themenabend über das Abendmahl in der St. Johanniskirche Neubrandenburg. Der ökumenische Arbeitskreis lädt am Dienstag, 4. April, 19 Uhr, dazu ein.

FÜHRUNG IM KLOSTER ELDENA

Stralsund. Der Förderverein des Stralsunder Bonhoefferhauses, Kosegartenweg 13 a, lädt monatlich zu Begegnungsabenden ein. Am Donnerstag, 6. April, geht es um „Gedanken zur Reformation: Eine ganz andere Zeit?“ Hierzu referiert Dr. Bernd-Dietrich Krummacher. Der Pastor aus Willerswalde-Süderholz veröffentlichte 2016 das Buch: „Das andere Leben“, in dem es um christliche Existenz und heutige Lebenskonzepte im Blick auf Luther geht. Es stellt Lebensbegriffe wie Identität, Ganzheitlichkeit, Selbstbestimmung dem Denken Luthers gegenüber.

Endlich steht das Spielschiff „Lütte“ in Malchow

Neuer Spielplatz am Hafen konnte nach langem Hin und Her endlich eingeweiht werden

Von Sophie Ludewig

Malchow. In Malchow hat sich die Kirchengemeinde drei Jahre lang für den Bau eines neuen Spielplatzes in der Innenstadt eingesetzt. Nun konnte das Spielschiff „Lütte“ am Hafen nach langem Hin und Her endlich eingeweiht werden.

„Eines haben wir gelernt: Wenn man genug Ausdauer, Geduld und Vertrauen aufbringt, dann findet sich immer ein Lösungsweg“, sagte Pastor Eckhard Kändler den zahlreichen kleinen und großen Neugierigen, die am 26. März bei strahlendem Sonnenschein zur Einweihung der neuesten Attraktion der Inselstadt gekommen waren. Wo sich einst graue Fahrradständer befanden, steht jetzt ein buntes Holzschiff mitten im Buddelsand mit Blick auf den Malchower

Hafen und die Klosterkirche.

Nachdem Pastor Kändler im Sommer 2013 mit seiner Familie nach Malchow gezogen war, war ihm bei den Spaziergängen mit seinen Söhnen aufgefallen, dass es in der Innen-

stadt an Spielplätzen fehlt. Gemeinsam mit anderen Mitgliedern der Kirchengemeinde hatte er deshalb im Frühjahr 2014 die Initiative „Spielen und verwelken“ gegründet, die sich um die Planung und Finanzierung

des Projekts kümmerte. Um die Kosten von 9000 Euro zu finanzieren, ließen sich Förderkreis, Förderverein der Stadtkirche sowie andere Vereine und Unternehmen in Malchow einigens einfallen. Es wurden Spendendosen in den Geschäften aufgestellt, Flohmärkte und Konzerte organisiert, bei den Stadtfesten selbstgebackener Kuchen, Waffeln und Würstchen verkauft. In der Apotheke startete eine besondere Verkaufaktion, bei der die Leute ihre Süßigkeiten wie zu Omas Zeiten in Papiertütchen auf einer alten Waage abwiegen durften.

Bereits ein Jahr nach dem Start der Initiative hätten die Bauarbeiten in der Nähe der Drehbrücke anfangen können, aber bis die Genehmigung für die Umnutzung der öffentlichen Fläche erteilt wurde, vergin-

gen etliche Monate. „Der Betreiber der Anlage ist die Stadtverwaltung, aber weil sich der Bauplatz in einem geförderten Gebiet befindet, gab es noch mehr Beteiligte mit Mitspracherecht. Das zog die Sache natürlich in die Länge“, erklärt Julia Ahnert-Kaufmann, die die Pläne für den Spielplatz entworfen hat.

Dass ihre Idee nun doch echte Formen angenommen hat, freut die Malchowerin: „So lange haben wir darauf gewartet und jetzt steht sie endlich, unsere „Lütte“ – das ist schon ein tolles Gefühl.“ Mit diesem Projekt ist der Ideenreichtum des Förderkreises aber noch nicht erschöpft. Kändler: „Wir wollen wieder Ideen und Spenden sammeln und dafür sorgen, dass unsere Stadt weiter an Attraktivität für Familien gewinnt.“



Pastor Kändler und Julia Ahnert-Kaufmann freuen sich mit den Kindern.

Foto: Sophie Ludewig

EHRENTAGE

Friede sei mit euch allen, die ihr in Christus seid!
1. Petrus 5, 14

Aus dem mecklenburgischen Bischofsbüro wurden gemeldet:

100 Jahre: am 31.3. Lieselotte Voth in Neukalen.
99 Jahre: am 30.3. Edith Voß in Schwerin.
98 Jahre: 30.3. Elisabeth Wagner, Neubrandenburg.
97 Jahre: am 25.3. Lieselotte Brandt, Friedland; 28.3. Frieda Schwabe, Mirow; Marie-Anne Wulff, Schwerin; 29.3. Gertrud Warnke, Neubrandenburg.
96 Jahre: 25.3. Herta Wende, Bad Doberan; 26.3. Irmgard Höhn, Mirow; 31.3. Gerda Klimpel, Rampe.
95 Jahre: am 26.3. Hildegard Pfister in Schwerin; am 27.3. Liesbeth Karnatz, Röbel; am 28.3. Magda Karsten, Röbel; am 31.3. Helga Wieden, Güstrow.
94 Jahre: am 25.3. Ilse Bockentin, Ludwigslust; Hildegard Wenzel, Rampe; am 26.3. Anni Gerloff, Ludwigslust; Else Lüth, Rehna; Ursula Maaß, Schwerin; Emma Poel, Moraas; am 27.3. Lotte Knuths, Bad Doberan; am 29.3. Elise Schulz, Benz.
93 Jahre: 25.3. Thea Both, Wismar; 28.3. Margot Eickmann, Neubrandenburg; 30.3. Paul Sommerfeld, Grevesmühlen; 31.3. Irmgard Stein, Schwerin.
92 Jahre: am 25.3. Karl Jaschinski, Ludwigslust; Gisela Lichtenberg, Rostock; am 26.3. Karl-Heinz Bremer, Grabow; Irmgard Zahndt, Schwerin; am 27.3. Irmgard Sauerbrey, Grevesmühlen; am 29.3. Else Krüger, Garwitz; am 30.3. Margarete Buls, Grabow; Dora Claußen, Schwerin.
91 Jahre: am 25.3. Gerhard Wilken, Rostock; 26.3. Gertrud Fründt, Ludwigslust; Else Homann, Schwerin; Wilma Tretow, Röbel; 27.3. Ilse Baarf, Bad Doberan; 28.3. Erwin Bandow, Garwitz; Ipke Lorenzen, Hagenow; 29.3. Elli Döring, Neu Krenzlin; Dr. Klaus-Dietrich Wagner, Rostock; 30.3. Margot Müller, Röbel; Erika Powelz, Ludwigslust; Margarete Wassmund, Peetsch; Wolfgang Wilms, Rostock; 31.3. Lotte Bierschenk, Ribnitz; Hanna Dietwald, Wismar.
90 Jahre: am 26.3. Elli Fink, Teterow; am 27.3. Hans Sievert, Wismar; am 28.3. Ilse Baarck, Hagenow; Klara Fiedler, Neubrandenburg; Erich Peters, Bonnhagen; am 29.3. Landessuperintendent i. R. Christoph Pentz, Wismar; Elli Elwing, Rostock; Adelheid Grönda, Schwerin; Gerda Ullrich, Wahrsow; am 31.3. Julia Anufriew, Neubrandenburg; Erich Borchardt, Grevesmühlen.
85 Jahre: am 25.3. Lieselotte Bitter, Röbel; Magdalene Friedrich, Hagenow; Waltraut Illgen, Neustrelitz; Ingelina Kalien, Güstrow; am 26.3. Waltraut Krause, Neubrandenburg; am 27.3. Christa Glüder, Friedrichsdorf; Dr. Ingeborg Goltz, Rostock; Helga Lüth, Schwerin; am 29.3. Herbert Reiher, Schwerin; Käte Struck, Hagenow; am 30.3. Liesbeth Trellert, Roggenstorf; am 31.3. Dorothea Heuer, Rostock; Friedrich-Wilhelm Jeß, Klueß; Walter Schröder, Güstrow; Irmgard Spiegel, Grevesmühlen.
80 Jahre: am 25.3. Erwin Giese, Ribnitz; 26.3. Brunhild Ehrke und Erich Schumacher, Schwerin; Ingeborg Gottschalk, Warin; Edeltraud Rochowiak, Fürstenberg/Havel; Gerhard Stäbener, Mirow; Christa Tröster, Bad Doberan; am 27.3. Ingrid Bull, Schwerin; Ilse Dörr, Rostock; Heinz Goetze, Neustadt-Glewe; Christa Rothmann, Dassow; Philipp Rumemeny, Kühlungsborn; Ursula Wacker, Galenbeck; am 28.3. Helga Reincke, Neustadt-Glewe; am 29.3. Dr. Hildegard Brekenfeld, Groß Matgendorf; Hans Rothgänger, Warlitz; Lieselotte Struppert, Bützow; am 30.3. Dr. Eckart Bomke, Christel Witt, Ingrid Ziplies und Helga Stanke, Schwerin; Gisela Schmidt, Güstrow; am 31.3. Christel Beske, Schwerin; Herta Stache, Schönwolde.

GNADENHOCHZEIT feierte am 28. März das Ehepaar Lieselotte und Heinrich Wittrock in Hagenow.
DIAMANTENE HOCHZEIT feierten am 26. März Anneliese und Hans-Heinrich Gümser in Hagenow; am 29. März Anita und Erwin Robrahn in Schlagsdorf.
GOLDENE HOCHZEIT feierten am 28. März Eva-Marie und Hans-Jürgen Zimmermann in Ludwigslust; am 30. März Edeltraud und Wilhelm Steinführer in Neubrandenburg und am 31. März Inge und Manfred Pagel in Teterow.

Wir wünschen allen Jubilaren Gottes Segen!

MITARBEITER

Rostock. Pastorin Susanne Möckel aus Rendsburg übernimmt zum 1. April die 2. Pfarrstelle des Kirchenkreises Mecklenburg für Krankenhausesorge am Universitätsklinikum Rostock.
Döbbersen. In den Kirchengemeinden Döbbersen-Lassan-Neuenkirchen beginnt am 1. April Pastorin Silke Kohlweas aus Diemelstadt-Helmighausen ihren Dienst.
Schloen / Varchentin. Martina Lukesova setzt ab 1. April ihr Pfarrerdienstverhältnis auf Probe in den Kirchengemeinden Schloen und Varchentin fort. Sie war zuvor in der Kirchengemeinde Büdelsdorf.

Vielen gilt sie als die größte und bedeutendste Vertonung der Leidensgeschichte Jesu. Uraufführt während des Karfreitagsgottesdienstes am 11. April 1727 in der Leipziger Thomaskirche, geriet die „Matthäuspassion“ allerdings nach Bachs Tod fast ein Jahrhundert lang in Vergessenheit, bis sie der erst zwanzigjährige Felix Mendelssohn Bartholdy 1829 in Berlin wieder auf die Bühne brachte und damit eine Renaissance der Musik des großen Thomaskantors auslöste. Am 2. April wird sie in Rostock aufgeführt und am 8. April in Waren.

Von Sophie Ludewig
Waren. Zwei Chöre, zwei Orchester, drei Stunden Aufführungsdauer – die „Matthäuspassion“ von Johann Sebastian Bach ist eine echte Herausforderung sowohl für die Musiker als auch für die Zuhörer. „Wenn man sich darauf einlässt, kann es aber eine sehr berührende und beglückende Erfahrung werden“, findet Christiane Drese. Die Kantorin der St. Georgenkirche in Waren ist begeistert von dem Werk, das Bachs ganzes Können darstelle: „Wir haben darin einerseits unglaublich kraftvolle Chorpasagen – allein schon der Eingangsschor ‚Gottes Lamm unschuldig!‘ Und auf der anderen Seite gibt es dann solche Stellen wie ‚O Mensch, bewein dein Sünde groß‘, die so innig wirken und direkt auf den Grund der Seele schauen.“

Die Düsternis der Passionszählung mit dem Kreuzestod Jesu als Schluss- und Höhepunkt werde in Bachs Werk immer wieder durchbrochen. „Mich berührt, wie auch in den dunkelsten Passagen das Licht der Hoffnung durchscheint. Zum Beispiel wie bei einer meiner Lieblingsstellen: ‚Wahrlich, dieser ist Gottes Sohn gewesen.‘ Dort erkennt der römische Hauptmann, dass Jesus wirklich Gottes Sohn war. Nun ist Jesus aber tot und damit kommt diese Erkenntnis ja eigentlich zu

Gewaltig und zart

In Waren singen 20 Schüler der Arche-Schule bei Bachs „Matthäuspassion“ mit



Kantorin Christiane Drese bei den Proben mit dem Kinderchor der evangelischen Grundschule. Foto: Sophie Ludewig

spät. Durch die Musik klingt an dieser Stelle aber auch etwas Helles mit, das schon auf die Auferstehung verweist.“

In Waren proben die rund 120 Mitwirkenden teilweise bereits seit über einem Jahr für die Aufführung. „Die Herausforderung besteht darin, sich diesen enormen Text- und Musikumfang anzueignen und es dann ganz mühelos klingen zu lassen“, erklärt Christiane Drese. Chorarbeit erfordere deshalb sehr viel Vertrauen in das Engagement und die Lernfähigkeit der Sänger.

Durch Singen wachsen und aufblühen

Gleichzeitig sei es aber auch ein großer Gewinn für alle Beteiligten, diese außergewöhnliche Musik zu entdecken und die Entwicklung des Chors mitzerleben. „Es ist einfach eine ganz tolle Erfahrung, zu sehen, wie die Leute durch das Singen aufblühen

und innerlich wachsen. Deswegen hat sich die ganze Mühe eigentlich schon vor der Aufführung gelohnt“, meint die gebürtige Oberlausitzerin, die seit 15 Jahren als Kirchenmusikerin in Waren arbeitet.

Dieser Ansicht sind offenbar auch die jüngsten Sänger. „Es ist super, mit so vielen Leuten zusammen zu singen“, findet die neunjährige Stella vom Kinderchor der evangelischen „Arche“-Schule. Ihrem Mitschüler Erik sei das viele Textlernen in den Proben überhaupt nicht schwer gefallen: „Die Melodien sind so schön, da ging das eigentlich ziemlich schnell.“ Lampenfieber vor dem Auftritt am 8. April hätten die meisten der rund 20 Chorkinder übrigens auch nicht. „Wenn wir dann alle da vorne stehen und die Musik losgeht, dann klappt das einfach immer irgendwie.“

Die Aufführung der „Matthäuspassion“ mit dem Kantatenchor Waren (Müritz), dem Kinderchor

der „Arche“-Schule Waren, dem Rostocker Ensemble für Alte Musik „Musica Baltica“ sowie den Solisten Marie Luise Werneburg (Sopran), Cornelia Kieschnik (Alt), Immo Schröder (Tenor), Maik Gruchenberg (Bass) und Lars



Grünwoldt (Bass) findet am Sonnabend, 8. April, um 17 Uhr in der St. Georgenkirche in Waren statt.

Lehrer und die Schüler-Seele

Vom ersten Regionalkonvent für Schulseelsorge in Mecklenburg-Vorpommern

Von Roland v. Engelhardt

Schwerin. Mitte März traf sich in Schwerin zum ersten Mal der regionale Konvent für Schulseelsorge im Sprengel Mecklenburg und Pommern. Landeskirchenweit gibt es seit etlichen Jahren einen jährlichen Schulseelsorgekonvent, zu dem das Pädagogisch-Theologische Institut und die Schülerarbeit des Jugendpfarramtes der Nordkirche einladen. Mittlerweile nimmt die Zahl der nebenamtlich ausgebildeten Schulseelsorgenden auch in den beiden Kirchenkreisen Pommern und Mecklenburg zu. Sieben Lehrer und eine Gemeindepädagogin waren der Einladung gefolgt.

Propst Dirk Saueremann, Parchim, nutzte gleich zu Beginn die Andacht, um zu schildern, welcher Segen ausgehen kann, wenn sich Kirche im Raum Schule seelsorglich betätigt. Und er machte ebenso deutlich, welche Chancen vertan bleiben, wenn dieses nicht gelingt. Schule ist ein wesentlicher Lebensraum junger Menschen, aber auch vieler Erwachsenen. Diesen Lebensraum menschenfreundlich und vertrauens-



Sieben Lehrer und eine Gemeindepädagogin kamen zum ersten Regionalkonvent für Schulseelsorge nach Schwerin. Rechts Propst Dirk Saueremann. Foto: Roland v. Engelhardt

voll zu gestalten, hat sich die Schulseelsorge zur Aufgabe gemacht. Die bewusste Ausgestaltung von Seelsorge in der Schule strahlt auf die Schulkultur aus.

Gute Erfahrungen beflügeln Förderung

Der Erfahrungsaustausch bestätigte, dass Schulseelsorge noch viel mehr bekannt gemacht werden sollte. Denn jede gute Erfah-

rung lässt deutlich werden, wie viel Gutes hierdurch geschieht. Gute Erfahrungen beflügeln auch den Willen zur Förderung, sowohl von Seiten der Schule als auch der Kirche.

Im Laufe des dreistündigen Treffens wurden organisatorische Fragen beraten und Impulse gesammelt, was zur Unterstützung der Arbeit benötigt wird.

Gerärkt führen die Teilnehmenden wieder nach Hause. Das nächste Treffen findet am 30. September statt. Interessenten, die in

das Netzwerk Schulseelsorge in MV eingebunden werden möchten, können sich über die Schulseelsorge auf der Internetseite www.kirche-mv.de (Suchbegriff Schulseelsorge) an verschiedene Ansprechpersonen wenden.



Der Autor ist Schulpastor in Schwerin und Sprecher des mecklenburgischen Konventes. Foto: Archiv

Schatz oder Klotz am Bein?

Das Kirchenamt betont: Der Verkauf der Grimmer Kirchenbude im Jahr 2005 war sinnvoll

Für 2800 Euro ein kirchliches Gebäude zu verkaufen, das einen Verkaufswert von 90000 Euro hat – kann das richtig sein? Ja, sagt das Bauamt des Pommerschen Kirchenkreises. Es kann.

Von Sybille Marx
Grimmen. Aus Sicht von Pastor Wolfgang Schmidt ist es ein Jammer: dass die Grimmer Kirchengemeinde im Jahr 2005 – noch vor seinem dortigen Amtsantritt – die Kirchenbude verkaufte. Ein denkmalgeschütztes Fachwerkhäuschen mitten in der Altstadt. Für nur 2800 Euro wechselte das Haus damals den Besitzer, obwohl der Verkehrswert auf 90 000 Euro geschätzt wurde (die KfZ berichtete). „Dadurch ist ein finanzieller Verlust für die Kirchengemeinde entstanden“, meint Pastor Schmidt. Auch ein Leserbriefschreiber suggerierte vor einigen Wochen in der Kirchenzeitung, die Entscheidung sei falsch gewesen, „etwas mehr Realitätsinn“ sicher angebracht.
 Hätte die Gemeinde das Gebäude sanieren



Die Kirchenbude in Grimmen steht unter Denkmalschutz, trotzdem zerfällt sie zusehends. Foto: privat

Wolfgang Schmidt, der seit seinem Amtsantritt in Grimmen zahlreiche kirchliche Häuser oder Gebäudeteile mit Hilfe von Fördermitteln hat sanieren lassen, findet diese Argumentation nur zum Teil überzeugend. Zwar sei die Gemeinde mit dem Verkauf der Kirchenbude eine Baulast losgeworden. „Aber warum wurden die 700 Quadratmeter Grund und Boden im Herzen der Stadt mit verkauft, ohne wenigstens hier den ermittelten Preis zu beachten?“, fragt er. Das Gutachten dafür habe bei 56 000 Euro gelegen. „Hier wäre doch ein Erbpachtvertrag sinnvoll gewesen, mit dem die Kirchengemeinde jährliche Einnahmen gehabt hätte.“ Im Übrigen stelle die Kirchenbude „ein wertvolles Kulturdenkmal dar, bei dem wir als Kirche natürlich auch eine bleibende hohe Verantwortung haben“, findet er. Unter dem jetzigen Besitzer scheine das Haus zu verfallen, das sei das Tragische. „Bei einem Abriss verändert sich auch das gesamte Ensemble um die Kirche.“

Wolfgang Schmidt hätte sich zudem vorstellen können, das Haus für diakonische Zwecke zu nutzen, wie er sagt. „Bei unserer immer größer werdenden sozialen Not wird diakonische Arbeit in Zukunft eine große Rolle spielen.“ Die Gemeinde und die Bauabteilung des Konsistoriums waren 2005 allerdings zu dem Schluss gekommen, dass die Kirchenbude mit ihren kleinteiligen Kammern und Stuben für die Gemeindearbeit „wenig sinnvoll“ sei und ein radikaler Umbau aus Denkmalschutzgründen nicht möglich. Auch das Grundstück sei relativ klein, „so dass auch hier die Nutzung eingeschränkt ist. Parkmöglichkeiten gibt es ebenfalls keine“, erklärt Kühl.
 Alles in allem vertritt das Bauamt darum die Position: „Das Gebäude ist aus denkmalpflegerischer Sicht und für die Stadt- und Kirchengeschichte interessant“. Doch „für die Kirchengemeinde standen diese Kriterien hinter der Priorität der Gemeindearbeit sowie der Finanzierbarkeit zurück.“

kommt Einspruch. Das Konsistorium habe den Verkauf damals kirchenaufsichtlich genehmigt – wie üblich bei Verkäufen von kirchlichen Gebäuden in der Pommerschen Landeskirche – und alles für korrekt befunden.

„Ziegel drohten vom Dach zu stürzen“

„Dass überhaupt ein Käufer gefunden werden konnte, war sicherlich ein Glücksfall“, erklärt Kirchenkreissprecher Sebastian Kühl nach Absprache mit den damals zuständigen Bauexperten. Der Grund: Das Gebäude sei „im höchsten Maße sanierungsbe-

dürftig“ gewesen, die finanzielle Belastung der Gemeinde dadurch enorm hoch.
 Die Kirchenbude, vom Landesdenkmalamt im Januar dieses Jahres gerade zum „Denkmal des Monats“ von MV erklärt, stammt aus dem Jahr 1819, diene über Jahrzehnte als eine Art kirchliches Seniorenheim für Arme – und war um das Jahr 2005 herum so baufällig, dass unter anderem Ziegel vom Dach zu rutschen drohten. Sicherungsmaßnahmen seien nötig gewesen, erklärt Sebastian Kühl. Zudem stand und stehe das Haus unter Denkmalschutz und sei ein Fachwerkhäuschen, „das hätte eine Sanierung für die Gemeinde äußerst kostenintensiv gestaltet.“



Abbildung: www.landkarte-direkt.de

oder wenigstens teuer verkaufen können? Und wäre sie dazu vielleicht sogar verpflichtet gewesen, auch im Blick auf die kommenden Generationen?

Aus der Bauabteilung des Pommerschen Kirchenkreisamts

Pastor, Imker und Archivar

Michael Reimer, gestorben am 13. März, legte als Pfarrer einen ungewöhnlichen Weg zurück

Von Pastor Christhart Wehring
Ahrenshagen. Als Sohn des Pastors Siegfried Reimer war Michael Reimer am 1. April 1939 in Dolgen in Hinterpommern geboren worden. Die Familie musste bald flüchten und landete über einige Umwege in Hohenreinkendorf im vorpommerschen Teil der Uckermark, wo der Vater seine Arbeit als Pfarrer fortsetzen konnte.

Eine vielfältige handwerkliche Begabung wie auch Genauigkeit hätten Michael Reimer viele berufliche Wege ermöglicht. Doch schon früh geriet er mit dem Staat in Konflikt, eine weitergehende berufliche Entfaltung auf diesem Gebiet wurde ihm verwehrt.

So studierte Michael Reimer evangelische Theologie in Naumburg und Berlin. Nach dem Vikariat in Züssow trat er 1966 seine erste und einzige Pfarrstelle in Ahrenshagen an. Hier tat er sich vor allem durch große Bautätigkeiten hervor. Er dokumentierte etwa die Freilegung der mittelalterlichen Marien-Fresken in der

Kirche und hatte Anteil daran, dass die Pantlitzer Kirche letztlich nicht gesprengt wurde. Die Auseinandersetzungen mit dem Staat unter anderem um die Jugendweihe prägten ihn Zeit seines Lebens in der DDR.

Er liebte die Ahnenforschung

Aus erster und zweiter Ehe sind drei Kinder hervorgegangen: Andreas, Catharina und Maria. Aufgrund von gesundheitlichen Problemen konnte Michael Reimer ab 1989 den Pfarrdienst in Ahrenshagen nicht mehr wahrnehmen. Doch kurzerhand verlegte er seine überaus regen Tätigkeiten in andere Bereiche: Schon als junger Mann wurde er Chefarchivar des Kirchenkreises Barth-Richtenberg, kannte durch seine Kunst- und Kulturgüterfassung jeden Abendmahlskelch „persönlich“. Darüber hinaus war er zum Beispiel Gründungs-



Michael C. Reimer Foto: privat

mitglied des Vereins „Pommerscher Greif“, überaus versiertes Mitglied der Arbeitsgemeinschaft Pommersche Kirchengeschichte und von Jugend auf leidenschaftlicher Imker und Vorsitzender des Bienenzüchtervereins Ahrenshagen. Jahrelang hat Michael Reimer eh-

renamtlich die Ahnenforschung für die Gemeinden Ahrenshagen und Umgebung wahrgenommen und sich damit überregional einen Namen gemacht. Am 13. März wurde er von seiner langen Krebskrankung erlöst.

Das Manuskript seines Buches über die Kirchen im Recknitztal jedoch konnte er noch fertigstellen. Selbstlos hat er es der Kirchengemeinde zur posthumen Veröffentlichung überlassen.

Die Worte von Wolfgang Nixdorf anlässlich des frühen Ruhestands 1989 sprechen für sich: „25 Jahre hindurch haben Sie sich mit all Ihrer Kraft für diese größte Gemeinde unserer Landeskirche eingesetzt. Sie haben in großer Treue ... die Leitung ihrer Gemeinde erstanden und in schweren und besseren Zeiten Gottes Wort und Trost weitergegeben. Dem Kirchenkreis wird nun der gewissenhafte Archivpfleger fehlen, dem Konvent ein ebenso eigenständiger wie wacher Amtsbruder.“ Gott lasse seine Seele in Ewigkeit leben.

TERMINE

Passionsandacht in Muchow

Muchow. Die vierte Passionsandacht im Pfarrsprengel Muchow und Brunow steht an diesem Freitag, 31. März, 18 Uhr, unter dem Thema „Wer warst du?“ Sie findet am Grab des unbekanntesten Soldaten auf dem Friedhof Muchow statt. Mit Pastor Peter Stockmann aus Parchim und Margret Seemann vom Volksbund Deutsche Kriegsgräber.

Kirchen kino in Grimmen

Grimmen. Im Grimmer Pfarrhaus wird am Freitag, 31. März, um 19 Uhr der Film „Hin und Weg“ gezeigt: Die Geschichte von Hannes, der an einer unheilbaren Nervenkrankheit leidet und mit Freunden zu einer Radtour aufbricht – ohne, dass sie von seiner Krankheit wissen.

Abendgottesdienst

Dorf Mecklenburg. Die Kirchengemeinde Dorf Mecklenburg lädt am Sonnabend, 1. April, um 17 Uhr zu einem Abendgottesdienst unter dem Thema „Den Himmel auf die Erde holen – über Gerechtigkeit und Frieden“ in die Kirche ein. An der Orgel: Christan Thadewald-Friedrich, Kantor in Wismar.

Ostergarten aufgebaut

Stralsund. In der Evangelisch-Freikirchlichen Gemeinde Stralsund ist eine Erlebnisausstellung zur Passions- und Ostergeschichte aufgebaut. Immer sonnabends um 15 und 17 Uhr (bis 15. April) finden offenen Führungen statt, ebenso am Karfreitag. Die Besucher sollen den Ereignissen bis zu Jesu Auferstehung nachspüren können. Gruppen können Extra-Termine vereinbaren, Tel.: 03831 / 30 83 70.

Seemannspastor zu Gast

Schwerin. Pastor June Mark Yaniz, Seemannspastor in Hamburg, predigt am Sonntag, 2. April, in der Schweriner Schlosskirche. Yaniz war zuvor Gemeindepastor auf den Philippinen.

Männerabend zu Körperbildern

Schwerin. Zum Männerabend mit dem Thema „Auf Herz und Nieren“ wird am Dienstag, 4. April, 19.30 Uhr, in die Schlosskirche in Schwerin eingeladen. „Gott schenkt ein neues Herz“, heißt es in der Jahreslosung, oder „hat meine Nieren bereitet“ in Psalm 139. Die alten biblischen Bilder vom Körper lohnen, neu entdeckt zu werden.

Café für Trauernde

Greifswald. Immer am ersten Mittwoch im Monat, so auch am 5. April, um 16 bis 17.30 Uhr findet das „Café für Trauernde“ in der der Alten Sternwarte Greifswald statt. Hier sollen Betroffene Kontakte knüpfen und mit anderen Trauernden ins Gespräch kommen können.

Zur Energie der Veränderung

Rostock. Am Donnerstag, 6. April, um 19.30 Uhr, spricht die Rostocker Innenstadtpastorin Elisabeth Lange in der Petrikerkirche über die Energie der Veränderung. Der Vortrag gehört zu einer Reihe rund um den UNO-Tag des Glücks am 20. März. Die verschiedenen Facetten von Glück werden beleuchtet.

Lichterfest in Grabow

Grabow. Zum 11. Lichterfest wird am Freitag, 7. April, 19 bis 23 Uhr, nach Grabow in die Kirche im Kerzenschein eingeladen. Zwischen 19.30 und 22 Uhr erklingt halbstündlich Musik von der Orgel und Bläsern. Um 22.30 Uhr Nachtgebet.

KIRCHENRÄTSEL



In der vergangenen Woche zeigten wir die Fachwerkkirche von Eggesin. Das haben Kurt Pieper aus Lepzin, Regina Dützmann aus Lassan, Jürgen Zechow aus Jüströw, Ute Meier-Ewert aus Glinde, Michael Heyn aus Rostock, Fredericke Schimke und Christa Puchert erkannt. Vielen Dank fürs Mitmachen! In dieser Woche fragen wir nach einer romanischen Kirche aus dem 13. Jahrhundert, die in der nördlichsten Propstei Pommerns ganz aus Feldsteinen erbaut wurde. Im 19. Jahrhundert wurde sie durch den Grafen von Behr-Negendank erneuert, dessen Familie in der Gegend sehr aktiv war. Wissen Sie, wo diese Kirche zu finden ist? Melden Sie sich unter 03834 / 776 33 31 oder schreiben Sie an: redaktion-greifswald@kirchenzeitung-mv.de

RADIOTIPPS

Unser Pfarrer heißt Elke

Elke Spörkel ist evangelische Pastorin – vor sieben Jahren war sie für ihre Gemeinde noch der „Herr Pastor“. So wie ihr geht es 50 000 bis 100 000 Menschen in Deutschland. Sie leiden als Transsexuelle unter dem Gefühl, im falschen Körper zu leben, ihr inneres Geschlecht entspricht nicht den äußeren Geschlechtsmerkmalen. In einigen evangelischen Kirchen öffnet man sich dem Thema, sogar mit eigenen Ritualen für transidente Menschen. Für konservative evangelische Christen ist das ein rotes Tuch: Mussten sie sich eben erst mit der Segnung und Trauung homosexueller Paare abfinden, kommt in ihren Augen nun der „Genderismus“ in die Kirche. Und die katholische Kirche igelt sich weitgehend ein. Für Rom gilt: Mann bleibt Mann und Frau bleibt Frau.

Gott und die Welt: Transsexualität in den Kirchen, Sonntag, 2. April, 9.04 Uhr, rbb kultur, EZ/kiz

Nothilfeinsatz im Grenzbereich

Es ist Carla Böhm zwölfter Einsatz für eine Hilfsorganisation im Ausland. Meistens ging es für die Chirurgen aus Leonberg, die sonst in einer deutschen Klinik arbeitet, nach Afrika, und dabei immer in Regionen, in denen es Kämpfe oder Kriege gab. Viele der Wunden, die sie behandeln musste, stammten von Kugeln, Speeren oder Pfeilen. Diesmal reist sie im Auftrag von Ärzten ohne Grenzen. Allein die deutsche Sektion der 1999 mit dem Friedensnobelpreis ausgezeichneten internationalen Organisation schickt jährlich an die 300 Mitarbeiter in eines der zurzeit gut 60 Einsatzländer. Böhm's Ziel ist diesmal eine kleine Klinik im Südsudan. Auch dort wird gekämpft. Viele Opfer fordert auch das Schwarze Fieber, eine Tropenkrankheit. Die 63-Jährige weiß nicht genau, was sie erwartet. Sicher ist: Sie sucht nicht die Gefahr, sie will helfen. **Das Feature:** Deutsche Chirurgen im Südsudan, Dienstag, 4. April, 19.15 Uhr, DLF, EZ/kiz

TVTIPPS

Sieben Tage im Auftrag des Herrn

Mecklenburg-Vorpommern gilt unter Pastoren als nicht attraktiv für den Dienst an der Kirche: 80 Prozent der Einwohner sind konfessionslos, die Gottesdienste werden nicht besucht, die Kirchenkasernen sind klamm. Der Pfarrer Jonas Görlich wurde in die Gemeinde Lohmen versetzt, umgeben von Wiesen und Wäldern, gesegnet mit einer beeindruckend deutlichen Überalterung der Gemeindeglieder. Unerschrocken stellt der 33-Jährige sich der Arbeit im kirchlichen Ödland und bringt, wenn die Leute schon nicht in die Kirche gehen, die Kirche zu den Dorfbewohnern. Zum Geburtstag steht er unangemeldet mit Blumen vor der Tür, eine Andacht im Seniorenheim verwandelt er zur euphorischen Kirchenlieder-Session zum Mitsingen. Und er lässt sich gern auf dem einen oder anderen Kaffeeplatz sehen. Hans Jakob Rausch hat die skurrilen und rührenden Momente aus dem Alltag eines Pfarrers mit der Kamera festgehalten. **7 Tage ...:** Kirche in Meckpomm; Reportage, Mittwoch, 5. April, 23.50 Uhr, NDR, EZ/kiz

Vom Glück des Augenblicks

Nichts ist normal bei den Petrowskis: Die Söhne Tjorben (12) und Finn (15) haben eine tödliche Muskelkrankheit. Die Lebenserwartung der Erkrankten liegt bei 35 Jahren. Nach außen hin zeigen sich die Petrowskis stark, mit dem schweren Schicksal wollen sie nicht hadern: „Welches Recht haben wir aufzugeben?“ Wie überwinden Mutter Tanja und Vater Frank die dunklen Momente in der Familie, die Ängste, Zweifel und Wut gegen sich, gegen andere, gegen das Schicksal? Und was bedeutet es für Finn und Tjorben, ein verkürztes Leben vor sich zu haben? Die Geschichte der Familie Petrowski zeigt, wie es trotz extremer Herausforderungen immer wieder gelingt, Mut zu schöpfen. **Gott und die Welt:** Krankheit in Familien, Sonntag, 2. April, 17.30 Uhr, Das Erste, EZ/kiz



Tjorben hat eine geringe Lebenserwartung – und möchte extra viel mitnehmen vom Leben. Foto: WDR

Einblicke in Bachs Musik

Von der Matthäuspassion bis zu einzigartigen Solisten

Zur Osterzeit schenkt der Kultursender Arte seinen Zuschauern neue Einblicke in das mehr als tausendteilige Gesamtwerk von Johann Sebastian Bach. Ein besonderes Highlight: die ausgefallene Inszenierung der Matthäus-Passion von Romeo Castellucci, die Georges Delnon als neuer Intendant der Staatsoper Hamburg in Auftrag gab. Außerdem warten an drei Sonntagen einzigartige Solisten mit virtuosen Bach-Interpretationen auf.

Von Jochen Rudolphsen **Hamburg.** Das Programm des französisch-serbischen Violinisten Nemanja Radulovic, mit dem Arte am Sonntag, 2. April, um 18.25 Uhr seine Bach-Reihe eröffnet, steht ganz im Zeichen von Johann Sebastian Bach. Mit seiner schwarzen Mähne, T-Shirt, gut sitzender Jacke, Kette und Lederstiefeln fällt der temperamentvolle Geiger aus Serbien auf. Er gibt sich wie ein Rockstar. Doch hinter der wilden Erscheinung verbirgt sich wahre Virtuosität und eine Leidenschaft für die großen klassischen Komponisten, was sein Konzert im Pariser Théâtre des Champs-Élysées, bei dem sich alles um Bach dreht, eindrucksvoll beweist.

In der Nacht zu Montag, dem 3. April, geht es ab 00.05 Uhr unter dem Titel „Bach ist stärker als Mao“ weiter mit der Pianistin Zhu Xiao-Mei, die nach 35 Jahren in ihre Heimat zurückkehrte. Ihre Tournee durch China mit Bachs Goldberg-Variationen wird zum Triumph. Im Anschluss um 1.05 Uhr zeigt Arte das Eröffnungskonzert der Internationalen Orgelwoche Nürnberg. Obwohl Johann Sebastian Bachs h-Moll-



Nemanja Radulovic gibt sich wie ein Rockstar: schwarze Mähne, T-Shirt, Lederstiefel. Doch die Musik des temperamentvollen Geigers aus Serbien steht ganz im Zeichen von Johann Sebastian Bach. Foto: Arte

Messe für den lutherischen Gottesdienst nicht vorgesehen war und vom Komponisten aus Werken verschiedener Schaffensperioden zusammengestellt wurde, ist eines der größten Meisterwerke der Musikgeschichte.

Matthäus-Passion in den Deichtorhallen

Auf besonders berührende Weise drückt sie den ewig menschlichen Zukunftswunsch aus, der in jeder Messe formuliert wird: dass Him-

mel und Erde, Gott und die Menschen in Einklang kommen.

Am Sonntag, 9. April, geht es um 18.25 Uhr weiter mit Philippe Jaroussky. Mit Unterstützung des Freiburger Barockorchesters widmet er sich den Kantaten Bachs und Telemanns. Später am Abend ab 23.40 Uhr sind die Deichtorhallen in Hamburg der Rahmen für Musiktheater mit Starbesetzung: Romeo Castellucci, einer der wichtigsten europäischen Theaterkünstler, inszeniert Bachs dreistündige Matthäus-Passion. Im Anschluss um 2.35 Uhr zeigt Arte die Aufzeichnung eines Kon-

zerts mit Alexandre Tharaud. Der französische Weltklassepianist interpretiert Bachs Goldberg-Variationen. Bachs Solo-Sonaten und -Partiten für Violine umgibt eine Aura des Vollendeten. Er schrieb sie in Köthen um 1720. Arte zeigt in der Nacht vom 16. auf den 17. April ab 00.05 Uhr ein Konzert mit Midori Goto. Die gefeierte japanische Geigerin spielte im Köthener Schloss Bachs Sonate E-Dur und Partita d-Moll.

Play Bach: Konzert-Reihe mit Werken von J. S. Bach, Sonntag, 2. April, 18.25 Uhr, Arte.

TV-TIPPS

Sonnabend, 1. April
23.35 ARD, Das Wort zum Sonntag spricht Pfarrer Wolfgang Beck, Hildesheim.

Sonntag, 2. April
9.30 ZDF, Bei Gott sind alle willkommen. Gottesdienst. Übertragung aus der Ev.-Freikirchlichen Gemeinde in Berlin-Schöneberg.
17.30 ZDF, Gott und die Welt. Vom Glück des Augenblicks (s. links).
22.15 Bibel-TV, ERF: Mensch, Gott! Abhängig von dir.

Dienstag, 4. April
20.15 Arte, Die WHO – Im Griff der Lobbyisten?
22.45 HR, Engel fragt. Braucht Nächstenliebe Obergrenzen?

Mittwoch, 5. April
19.00 BR, Stationen. Scheitern – und die zweite Chance.
22.10 WDR, Wenn Hass an die Haustür klopft – Wie Rechtsexterme Bürger einschüchtern.

Donnerstag, 6. April
20.15 3sat, Der Angst ins Auge blicken – German Angst.
21.00 3sat, Der Angst ins Auge blicken: Hysterische Gesellschaft.
22.40 WDR, Hautnah: Kuckucks-kinder. Kai und Liane auf der Suche nach der Wahrheit.

Freitag, 7. April
13.00 WDR, Planet Wissen: Martin Luther – das Leben des Reformators (um 13.15 Uhr auf SWR)
21.15 NDR, Leben auf der Raststätte. Die Sprinterkolonnen aus Osteuropa.

RADIO-TIPPS

Sonntag, 2. April
7.05 DRadio Kultur, Feiertag. Bin ich's? Nachdenken über Judas.

8.30 WDR 3, Lebenszeichen. Das Problem der Kirchen ist: zu viel Geld. Über die staatsrechtlichen Privilegien in Deutschland.
8.35 DLF, Am Sonntagmorgen. Ein kleiner Bruder: Gottes Dichter.

8.40 NDR Kultur, Glaubenssachen. Über Leben oder: Der Trauerfall. Gespräche mit Pastorinnen.

9.04 rbb kulturradio, Gott und die Welt. Unser Pastor heißt Elke (siehe links).

11.05 NDR Info, Die makellose Professionalität des Andrej Smolenskij. Vom alltäglichen Leben in Transnistrien. Feature.
11.30 hr2-Kultur, Camino. Religionen auf dem Weg. Die Sorben. Indigene mitten in Deutschland.
12.05 SWR 2, Gegen den Trend.

Das ostdeutsche Kloster Neuzelle wird neu besiedelt.
19.05 NDR Kultur, Verrohung der Öffentlichkeit. Über die zunehmende Geringschätzung von Kultur und Bildung.

Montag, 3. April
15.00 ERF Plus, Katharina von Bora & Martin Luther (1/4). Regina Maria Kaiser mit einem spannenden Roman über die First Lady der Reformation.

Dienstag, 4. April
19.04 rbb kultur, Alle jagen den Täter – wer kümmert sich um das Opfer? „Der weiße Ring“.

20.00 NDR Kultur, Rache, Krieg, Suizid. Amoklauf als Chiffre unserer Gegenwart.

22.00 DR Kultur, Alte Musik. Der Tonus peregrinus – ein außergewöhnlicher Psalmton.

Mittwoch, 5. April
20.00 ERF Plus, Glaube + Denken. „Aus Liebe zur Wahrheit.“ Was bleibt von Luthers Thesen für Christen von heute.
20.10 DLF, Studiozeit. Aus Religion und Gesellschaft. Glaube zieht an. Vom Sinn religiöser Kleidungsstücke.

Donnerstag, 6. April
8.30 SWR 2, Von Gotteskriegern und Jihadisten. Romane über religiösen Extremismus.

Freitag, 7. April
8.30 SWR 2, Die Erfindung der Kindheit. Philippe Ariès und die Folgen.

19.15 DLF, Scheinbar gleich. Woran die Gleichberechtigung in der Partnerschaft scheitert.
20.30 NDR Info, Schabat Schalom. Berichte aus dem jüdischen Leben. Mit einer Ansprache von Rabbiner Walter Rothschild, Berlin.

KIRCHENMUSIK
Sonnabend, 1. April
19.05 SWR 2, Geistliche Musik. Mit Werken von James MacMillan, Thomas Tallis und Kenneth Leighton.

Sonntag, 2. April
6.10 DLF, Geistliche Musik. Mit

Werken von Antonio Salieri, Felix Mendelssohn Bartholdy und Léon Boëllmann.

8.05 NDR Kultur, Kantate. Geistliche Musik am 5. Sonntag der Passionszeit: Judika – mit Werken von Johann Sebastian Bach, Felix Mendelssohn Bartholdy, Louis Lewandowski und Heinrich Kaminski.

GOTTESDIENSTE
Sonntag, 2. April
10.00 NDR Info, Übertragung aus der St. Andreas-Kirche in Korschenbroich in NRW (katholisch).
10.00 ERF Plus, Übertragung aus der ev. luth. Auferstehungskirche in Zapfendorf.
10.05 DLF, Übertragung aus der Protestantischen Stadtkirche in Homburg (evangelisch).

REGELMÄSSIGE ANDACHTEN
5.56 NDR Info, Andacht (täglich)
6.08 MDR Kultur, Wort zum Tage
6.20 NDR 1 Radio MV, Andacht
6.23 Deutschlandradio Kultur, Wort zum Tage
6.35 DLF, Morgenandacht
7.50 NDR Kultur, Andacht
9.15 NDR 1 Niedersachsen, Morgenandacht „Himmel und Erde“
9.45 NDR 90,3, „Kirchenleute heute“

14.15 NDR 1 Niedersachsen, „Dat kannst mi glöoven“
18.15 NDR 2, Moment mal, sonnenabends und sonntags **9.15**
19.04 Welle Nord, „Gesegneter Abend“, Sonnabend **18.04,** Sonntag, **7.30** „Gesegneter Sonntag“

23. Musikreise in schöne Kirchen

Kantor Wolfgang Leppin in Güstrow feiert am 1. April 50-jähriges Dienstjubiläum

Für Musik- und Kirchenbegeisterte gehören seit 23 Jahren die Musikreisen in schöne Kirchen zum Sommer dazu. Geboren worden war die Idee dazu zum 1000-jährigen Bestehen Mecklenburgs 1995. Auch in diesem Jahr machen sich Busse auf den Weg in jeweils drei Kirchen, wo Bläser, Chöre oder Orgelmusik auf sie warten.

Von Marion Wulf-Nixdorf

Güstrow. „Gott sei Dank ist Schwerin wieder dabei!“ Kirchenmusikdirektor i. R. Wolfgang Leppin, der seit 23 Jahren der Motor der „Musikreisen in schöne Kirchen“ ist, freut sich, mit der Schlosskirchenkantorin Regina North eine Reiseleiterin für den Bus gefunden zu haben, der sich von Schwerin aus aufmacht. Zwei Jahre lang stand niemand zur Verfügung in Schwerin. „Reiseleiter im Bus muss jemand sein, dessen Herz für die Musikreise schlägt“, weiß Leppin.

In diesem Jahr gibt es wieder zwei Termine für vier Musikreisen: Am 24. Juni und 8. Juli werden sich insgesamt neun Busse von verschiedenen Orten aus auf den Weg machen. Dabei war den Organisatoren bei der Planung anfangs nicht aufgefallen, dass der 24. Juni der Johannistag ist. Dadurch stand eine gewünschte Kirche nicht zur Verfügung. Aber der „rettende Engel“ fand sich in dem Wariner Pastor Andreas Kunert und so geht es in diesem Jahr auch nach Warin.

Ab Rostock fahren drei Busse. Seit fünf Jahren begleitet Linde Ewert die Rostock-Tour.

Ab Güstrow fahren zwei Busse, begleitet von Leppin. Die Anzahl der Busse hängt nicht nur von den Anmeldungen ab, sondern auch von den Kapazitäten in Gaststätten, in denen gemeinsam ein preiswertes und gutes Mittagessen eingenommen werden kann.

Leppins Busse sind meist nach wenigen Stunden ausgebucht. Sei-



Bei den Musikreisen gibt es neben kleinen Konzerten auch Erläuterungen zu der Baugeschichte der jeweiligen Kirche. In Steffenshagen (Foto) werden sicher die Terrakotten dazu gehören. Foto: Tilman Baier

ne Frau sage schon, es sei ihr peinlich, mit ihm auf die Straße zu gehen, da er ständig gefragt werde, wann man sich endlich für die Musikreise anmelden könne, erzählt er lachend.

Kantor Michael Voigt begleitet die Reisenden ab Neustrelitz und Röbel; die Penzliner Kantorin Brita Möller ab Neubrandenburg und Penzlin. Den Bus aus Ludwigslust und Parchim begleitet in diesem Jahr die Ludwigscluster Kantorin Annegret Böhm.

Die Musikreise will die Möglichkeit bieten, Kirchen unseres Landes kennenzulernen. Besonders freut sich Leppin, dass die Kirche in Varchentin mit ihrer wunderschönen Orgel in diesem Jahr angefahren wird. Die Orgel war mit Hilfe der ZEIT-Stiftung 2002 umfassend restauriert worden und von ihrer Art gibt es in Mecklenburg nur noch zwei weitere (in Pokrent und Groß Raden), die in Varchentin ist die größte. Bis heute ist nicht klar, wie

ein Werk des Hamburger Meisters Johann Gottlieb Wolfsteller 1851 in die abgelegene, damals schwer erreichbare Kirche in Varchentin gekommen war. Der Neubrandenburger Kantor Christian Stähr wird sie für die Musikreisenden am 8. Juli spielen.

Kulturhistorische Führung in Kirchen

In jeder Kirche wird es eine kurze fachkundige, kulturhistorische Einführung geben. Anschließend wird sich jeweils ein Konzert von rund 30 Minuten Dauer mit Werken aus unterschiedlichen Epochen. Der Gesamtpreis je Tour beträgt 45 Euro. In ihm enthalten sind Busfahrt, Mittagessen, Tischgetränk und Kaffeetrinken sowie der Eintritt für die Konzerte.

Waren sonst in den Jahren die Stationen auf jeweils zwei Touren an einem Tag gleich, so ist es in die-

sem Jahr auf Tour 1 und 2 am 24. Juni unterschiedlich. Da für die Rostocker mehr Plätze benötigt werden, fahren sie nach Steffenshagen. Die Musikreisenden aus dem Osten Mecklenburgs kommen nur mit zwei Bussen und fahren in die kleinere Kirche in Lambrechtshagen, die auch besser von der Autobahn erreichbar ist, sagt Kantorin Christiane Werbs aus der Vorbereitungsgruppe. Der Bläserkreis von St. Georgen Waren wird also in zwei Kirchen spielen.

Auch nicht zu den Musikreisenden gehörenden Interessierte sind zu den kurzen Konzerten in die Kirchen eingeladen.

Wolfgang Leppin feiert am 1. April ein besonderes Jubiläum: Vor genau 50 Jahren trat er seine erste Stelle als Kantor in Friedland an. Nach nur drei Jahren wechselte er nach Güstrow, wo er bis zu seinem Ruhestand 2003 tätig war. Seit 1973 war er auch Orgelsachverständiger. Bis heute steht er für Vertretungen zur Verfügung.

Programm der Musikreisen am 24. Juni und 8. Juli

Tour I:

Sonnabend, 24. Juni ab Rostock 9 Uhr ZOB

Warin, 10.30 Uhr: Hausmusik mit „Quodlibet“ aus Schwerin und Ahrensboeck; Leitung: Hartmut Daewel.

Neubukow, 14 Uhr: Kammerchor der Warnemünder Kantorei; Leitung: Sven Werner.

Steffenshagen, 17 Uhr: Bläserkreis St. Georgen Parchim; Leitung: Fritz Abs.

Information: Linde Ewert, Kröpeliner Str. 53, 18055 Rostock; Tel.: 0381 / 490 17 09, glewert@gmx.de;

Kartenverkauf ab 2. Mai, außer sonntags, 10-18 Uhr in der St.-Marien-Kirche Rostock.

Tour II

Sonnabend, 24. Juni, ab Neustrelitz/Röbel/Neubrandenburg/ Penzlin

Lambrechtshagen, 10.30 Uhr: siehe Steffenshagen Tour 1.

Neubukow, 14 Uhr: siehe Tour 1.

Warin, 17 Uhr: siehe Tour 1.

Information und Abfahrten: Neustrelitz: Touristinformation, Strelitzer Str. 1, Tel.:

03981 / 25 31 19; Abfahrt: 7.30 Uhr Borwinheim, 7.35 Uhr Bahnhof, 7.40 Uhr Gesamtschule Lessingstraße

Röbel: Kirchengemeindebüro, Straße der Deutschen Einheit 14, 17207 Röbel; Tel.: 039931 / 526 85

oder 039931 / 501 85, Abfahrt: 8.30 Uhr Marktplatz.

Neubrandenburg: URANIA-Zentrum, Eichhorster Straße 1, Neubrandenburg; Tel.:

0395 / 421 41 91; Abfahrt: 7.30 Uhr Regionaler Busbahnhof.

Penzlin: Kantorin Brita Möller, Paul-Lincke-Straße 13, Neubrandenburg; Tel.: 0395 / 566 65 03, moeller@bcjij.de; Abfahrt: 8 Uhr Marktplatz.

Tour III

Sonnabend, 8. Juli, ab Parchim / Ludwigslust / Schwerin

Ankershagen, 10.30 Uhr: Anne von Hoff, Barockvioline; Werner Koch, Orgel.

Waren, St. Marien; 14 Uhr: Mitglieder des Kantatenchores der St.-Georgen-Kantorei Waren; Leitung: Christiane Drese.

Varchentin; 17 Uhr: Christian Stähr, Neubrandenburg, Orgel.

Information und Abfahrten: Parchim: Kantor Fritz Abs, Alte Mauerstr. 4, Parchim; Tel.:

03871 / 60 68 43; Abfahrt: 8 Uhr Juri-Gagarin-Ring, 8.05 Uhr Bushaltestelle Moltkeplatz.

Ludwigslust: Kantorin Annegret Böhm, An der Stadtkirche 3, Ludwigslust; Tel.: 03874 / 490 56;

Abfahrt: 7.20 Uhr Bushaltestelle Alexandrinenplatz, 7.30 Uhr Bahnhof.

Schwerin: Kantorin Regina North, Platz der Jugend 25, Schwerin, Tel.: 0385 / 56 25 67, regina.north@web.de;

Kartenverkauf ab 2. Mai in der Buchhandlung Schoknecht, Schlossstraße 20 in Schwerin; Abfahrt: 8 Uhr Bushaltestelle Alter Garten/Wallenstein.

Tour IV

Sonnabend, 8. Juli ab Güstrow Varchentin, 10.30 Uhr: siehe Tour 3.

Waren, 14 Uhr: siehe Tour 3.

Ankershagen, 17 Uhr: siehe Tour 3

Information und Abfahrt: Kirchenmusikdirektor Wolfgang Leppin in Güstrow, Tel.:

03843 / 68 10 63.

Kartenverkauf ab 12. Juni bei Club-Reisen Güstrow, Pferdemarkt 47, Abfahrt: 9 Uhr Güstrow, Busbahnhof.

Rostock, Winterkirche von St. Marien; 17 Uhr: Barocke Passionsmusik. Jana-Christin Walter, Sopran; Karl-B. Kropf, Orgel.

Schwerin, Schlosskirche, 18 Uhr: Passionsmusik. Felizia Frenzel, Sopran; Regina North, Alt; Instrumentalisten der Staatskapelle; Frank Dittmer, Orgel.

KIRCHE IM RADIO

Sonnabend, 1. April

7.15 Uhr, NDR 1 Radio MV, „Christenmenschen“ von Radiopastor Matthias Bernstorff (ev.).

Sonntag, 2. April

7.45 Uhr, NDR 1 Radio MV, „Treffpunkt Kirche“ mit Radiopastor Matthias Bernstorff (ev.). Themen unter anderem:

Alles, was gerecht ist – Themenwoche Gerechtigkeit von Binz nach Schönberg;

„Radikal gerecht“: Neues Buch zur Generationen-Gerechtigkeit;

Matthäuspension in Waren/Müritz.

Montag – Freitag

4.50 Uhr/19.55 Uhr, Ostseewelle „Zwischen Himmel und Erde“.

ANDACHTEN (werktags)

6.20 Uhr, NDR 1 Radio MV, Mo: Plattdeutsche Morgenandacht mit Christine Oberlin, Bützow (ev.);

Dienstag/Freitag: Kirchenredakteurin Theresia Kraienhorst (kath.); Mittwoch/Donnerstag: Raphaela Hellwig, Ludwigslust (kath.).

TERMINE

Film in Groß Brütz

Groß Brütz. Die Komödie „Paterson“, USA 2016, wird an diesem Freitag, 31. März, 20 Uhr, im Pfarrhaus in Groß Brütz gezeigt.

Tage Alter Musik: Move on Bach

Schwerin. Das Abschlusskonzert der 22. Tage Alter Musik in Schwerin unter dem Motto „Move on Bach – Getanzte Kantaten“ findet an diesem Sonntag, 2. April, 18 Uhr, in der Paulskirche statt. Es spielt das Festivalensemble der Tage Alter Musik Schwerin, das Schweriner Vocalensemble, es singen Gretel Wittenburg, Sopran, Severin Böhm, Tenor, Jörg Ulrich Krahl spielt Barockcello und das Tanztheater Lysistratē des Goethe-Gymnasiums tanzt nach der Choreografie von Silke Gerhardt. Die Leitung hat Paulskirchenkantor Christian Domke. Seit Urzeiten, so die künstlerischen Leiter der Tage Alter Musik, Jörg Ulrich Krahl und Christian Domke, gehören Musik und Bewegung zusammen. Bereits die früheste überlieferte Originalmusik sei stark mit Rhythmus und Tanz verbunden gewesen.

Lesung in Dambeck

Dambeck. Erhardine Pfeifer liest am kommenden Mittwoch, 5. April, um 19.30 Uhr aus ihrem neuesten Roman im Pfarrhaus Dambeck.

Film „No Lands Song“

Neustrelitz. In der Filmreihe Interreligiöser Dialog in der Basiskulturfabrik Neustrelitz, Am Sandberg 3, wird am Dienstag, 4. April, 19.30 Uhr, der Film „No Lands Song“ gezeigt. Der in Deutschland lebende Regisseur Ayat Najafi begleitet die Protagonistin, die auch seine Schwester ist, insgesamt zwei Jahre während ihres Kampfes für mehr Gleichberechtigung und künstlerische Freiheit und fängt dabei die Absurdität der Diktatur ein und zeigt, warum sich die Frauen trotzdem nicht entmutigen lassen. Der Regisseur ist zum Gespräch im Kino.

Ingo Barz unterwegs

Ribnitz/Marlow. Ingo Barz ist mit seinem neuen Programm „An einem Tag wie diesem“ unterwegs: Am Mittwoch, 5. April, in Ribnitz und am Donnerstag, 6. April, in Marlow, jeweils 19.30 Uhr in der Kirche. Siehe Kirchenzeitung Nr. 12, Seite 9.

Liedkompositionen Romantik

Wismar. In der Turmkirche von St. Nikolai Wismar geht es am Freitag, 7. April, 20 Uhr, um Liedkompositionen der Romantik. Die beiden bekanntesten Liedkomponisten der Romantik, Franz Schubert und Robert Schumann, werden oft in einem Atemzug genannt und sind doch sehr verschieden. Monika von Westernhagen betrachtet die künstlerischen Hintergründe und die besonderen musikalischen Ausdrucksformen beider Komponisten. Monika von Westernhagen wird Liedbeispiele singen, begleitet von dem Pianisten Ilya Pril.

Tau'n Besinnen un Högen

Medewege. Zu einer Lesung mit dem Fritz-Reuter-Literaturpreisträger Wolfgang Mahnke aus Rostock unter dem Motto „Plattdüütsch tau'n Besinnen un Högen“ lädt der Förderverein der Kirche zu Kirch Stück am Freitag, 7. April, 19.30 Uhr, in das Hofcafé in Medewege ein. Wolfgang Mahnke, der auch Unkel-Bräsig-Preisträger ist, liest aus seinen im Rostocker Hinstorff-Verlag erschienenen Büchern.

MUSIK IN KIRCHEN

In Mecklenburg

Sonnabend, 1. April Berichtigung: Schwerin-Lankow, 16 Uhr: Collegium musicum.

Sonntag, 2. April Wamckow, 17 Uhr: Musette adrett. Bettina Born.

Rostock, Heiligen-Geist, 17 Uhr: Matthäuspension. Gerlinde Sämann, Sopran; Britta Schwarz, Alt; Martin Latke, Tenor; Sönke Tams Freier, Bass; Cornelius Uhle, Bass (Arien); Motettenchor; Musica Baltica; Ltg.: Markus Langer.

Schwerin, Scheffkirche, 17 Uhr: Feidman plays Beatles. Giora

Feidman; Rastrelli Cello Quartett; Jerusalem Duo.

Schwerin, St. Paul, 18 Uhr: Move on Bach. Siehe Spalte rechts.

Sonnabend, 8. April Waren, St. Georgen, 17 Uhr: Matthäuspension von Johann Sebastian Bach. Siehe Seite 12.



Jesus wäscht seinen Jüngern die Füße. 18. Jahrhundert, Sizilien.

Abbildung: Archiv

Spruch der Woche

Der Menschensohn ist nicht gekommen, dass er sich dienen lasse, sondern dass er diene und gebe sein Leben zu einer Erlösung für viele.

Matthäus 20, 28

Hinab geht Christi Weg

Hinab geht Christi Weg. Und du und dein Begimmen willst aus vermessnem Stolz bis an des Himmels Zinnen, steigst ungenügsam auf? Dein Heiland stieg herab! Wer mit ihm aufwärts will, muss erst mit Ihm hinab.

Hinab, mein Aug, hinab! Gott selbst schaut hernieder vom Thron aufs Niedrige; der Stolz ist ihm zuwider. Je höher hier ein Aug, je näher ist's dem Grab und sinkt in Todesnacht; darum, mein Aug, hinab!

Hinab, ihr Händ, hinab! Hier stehen arme Brüder; neigt euch zur Niedrigkeit und labet Christi Glieder! Greift nicht in hohe Luft nach Ruhm und stolzer Hab! Christ tat den Ärmsten wohl; darum, ihr Händ hinab!

Hinab, mein Herz, hinab! So wird Gott in dir wohnen; die Demut lohnet Er mit goldnen Himmelskronen. Im Demutstale liegt des Heiligen Geistes Gab; O wohl dem, der sie sucht! Darum, mein Herz, hinab!

Andreas Ingolstädter (1633 - 1711)

DER GOTTESDIENST

Judika 2. April

Sende dein Licht und deine Wahrheit, dass sie mich leiten und bringen zu deinem heiligen Berg und zu deiner Wohnung. Psalm 43, 3

Psalm: 43, 1b, 2b-4a
 Altes Testament/Predigttext: 1. Mose 22, 1-13
 Epistel: Hebräer 5, 7-9
 Evangelium: Markus 10, 35-45
 Lied: O Mensch, bewein dein Sünde groß (EG 76)
 Liturgische Farbe: violett

Dankopfer Nordkirche: Kollekte der VELKD und UEK: innerkirchliche Aufgaben der Vereinigten Evangelisch-Lutherischen Kirche Deutschlands (VELKD) und Stiftung zur Bewahrung kirchlicher Baudenkmalen in Deutschland (Stiftung KiBa)

Nähere Informationen zu den Pflichtkollekten können Sie auch nachlesen im Internet: www.kollekten.de unter der Rubrik „Abkündigungstexte“.

Dankopfer Landeskirche Hannovers: EKD - Ökumene und Auslandsarbeit (zur Stärkung lebendiger Gemeindegarbeit im Ausland)

Dankopfer Landeskirche Oldenburg: Kirchenbaustiftung der ELKO

TÄGLICHE BIBELLESE

Montag, 3. April: Epheser 2, 11-16; Lukas 22, 7-23
Dienstag, 4. April: Hiob 19, 21-27; Lukas 22, 24-30
Mittwoch, 5. April: Hebräer 9, 11-15; Lukas 22, 31-38
Donnerstag, 6. April: Jeremia 15, 15-21; Lukas 22, 39-46
Freitag, 7. April: Hebräer 10, 1, 11-18; Lukas 22, 47-53
Sonnabend, 8. April: Lukas 18, 31-43; Lukas 22, 54-62

REFORMATION AKTUELL

Luther zum Hören

Hannover. „Luther lesen“ gibt es jetzt auch als Hörbuch: Das Buch mit zentralen Lutherworten, das von der Vereinigten Evangelisch-Lutherischen Kirche Deutschlands (VELKD) zum Jubiläumsjahr der Reformation herausgegeben wurde, ist in ungekürzter Fassung als Hörbuch erschienen. „Luther lesen. Das Hörbuch“ bietet mehr als acht Stunden Original-Luthertexte in einer hörefreundlichen und gut verständlichen Fassung. Peter Bieringer liest die Texte, die einen repräsentativen Ausschnitt aus Martin Luthers Gesamtwerk zeigen. Aufgenommen wurden zentrale Luthertexte von den 95 Thesen über Predigten und die großen Schriften wie „Von der Freiheit eines Christenmenschen“ bis hin zu den kontrovers diskutierten Texten Luthers gegen Türken, Juden und den Papst. *EZ/kiz*

Luther lesen. Die zentralen Texte, Hörbuch-CD, ausgewählt von Martin H. Jung, Vandenhoeck & Ruprecht, 2016, ISBN 978-3-525-69004-8, 15 Euro. Informationen und Hörprobe unter www.velkd.de/luther-lesen-das-hoerbuch.

Von Joachim Anders
 De Geschicht von sien Leeden kenn' wi: Judas harr toseggt, Jesus to verraden. He wull de Suldatten wiesen, woans Jesus to griepen wier. An' Grönddunnerrsdag wier't so wiet: Se hebben Jesus in'n Gorden Gethsemane tofaat' krägen un de ganze Nacht dörch verhuürt un foltert. Achterna würr Jesus gliek an' Friedand an't Krüz nagelt. Dor hüng hei wull Weihdaag – bet hei doot bleev.

De Ratsherr Josef von Arimathia güng an' Avend hen un nähmden' dodigen Jesus af von't Krüz. Dorna slöög hei em in een Linnendook in un bröch em to Rauh in sien egen Felsengraw. Un dunn rullte hei een' bannig grooten Rullsteen vör de Döör von't Graw. Soans wull hei opletzt dat Graw tosluten.

Männig Frugenslüüd keeken trurig to bi dat To-Graw-Bringen. Se können nu wieder nix maaken för Jesus ehren dodigen Herrn, wieldat de Sabbatdag an' Avend anfüng. Dorüm güngen se nu ierst wedder trurig trügg in ehr' Hüser. Se harrn ja to doon. Noch

vör Sabbatdag sulln good rükkend Salw-Öle trecht maakt sien – för den' övernächsten Dag. Mit de Salw-Öle wulln se den dodigen Jesus insalven un soans ehr Leew un Lehr wiesen. Nu töwten se den' Sabbatdag öwer.

Man as de Sünn upgüng – ganz fröh an'n iersten Dag in de niege Woch – dor güngen de Frugens stracks na dat Jesus-Graw hen – Öwer – wat wier dat? All von wieden können se dat seihn: De mächtig' groote Felsen-Rullsteen wier all up de Siet rullt. Un as se in't Graw herin güngen, können se dat sübben seihn: Dat Graw wier lerrig. De dodig Jesus-Lief wier nich mehr dor. Jesus wier weg! Mit eens stünnen dor twee Manns bi de Frugens. De harden blankig hellichte Kleeder an – so as von Föer. Ehr blankig-witte Kleeder wiesen se ut as Baden, de Gott in uns Welt schickt hett.

De twee wiern Engels. Hier stöten twee Welten upanner: up de ein Siet de Welt för de Doden – up de annere Siet de Welt för de Lebennigen. Up de Siet för de Doden steiht dat kolle Graw – up de Siet för de Lebennigen stahn de beiden Engels in ehr' blankig hellicht' Kleeder – Engels, so blankig-witt as hellicht' Föer.

„Wat söken ji den' Lebennigen mank de Doden? Hei is nich mehr hier! Gott sien Kraft hett em uperweckt.“
 Lukas 24, 5. 6

De Frugens dunnmals in dat Felsengraw – un uns hütigendags – ward de frohmaakend Botschaft toroopen: „Wat söken ji den Lebennigen mank de Doden? Hei is nich mehr hier! Gott sein Kraft hett em uperweckt.“
 Un dat möten wi fasthollen: Dat Dodigsein in de kolle Kuhl is nich dat Letzt, wat dat öwer dat Minschen- un Christenlāwen to seggen giwt. Dorüm: Nähmen wi mal eins an: Wenn een Minsch wörllich heel un fast trugen deit up de Botschaft von de Engels,

denn weit hei för gewiss: Een Christenmīnsch, den' wi hüt to Graw bringen, de ward an' jüngsten Dag dörch Gott sein Kraft to't niege Lāwen uperweckt ward.

Un dit dorüm, wieldat Jesus nich mehr dor in't Felsengraw ligger deit. Dat Felsengraw wier un is lerrig! Dorüm hebben wi ok keen Recht mehr, em dor to söken. Dor is hei nich mehr in! Denn: Gott sein Kraft is väl grötter as de Macht von dusend Rollsteens vör de Felsengräwers öwerall in uns Welt.

Dit hett güllen vör 2000 Johrn för Jesus: De Kraft von Gott hett em rutreteten ut dat Dodenrick! Un dat gelt ok jümmers noch för uns hüt in't Johr 2017. Dat wier so, un dat bliff ok alltied so! „Gott wes hüt un alle Tieden Dank.“



Der Autor lebt als Pastor i.R. in Waren / Müritz. Foto: Tilman Baier

Der Schrei nach Gerechtigkeit

Am Sonntag Judika beginnt die eigentliche Passionszeit

Von Tilman Baier
 Der Name des Sonntags Judika leitet sich vom Beginn der lateinischen Antiphon ab: „Judica me, Deus, et discerne causam meam de gente non sancta“ – „Gott, schaffe mir Recht und führe meine Sache wider das unheilige Volk und errette mich von den falschen und bösen Leuten!“ (Psalm 43, 1) Eine andere Übersetzung lautet: „Richte mich, Gott ...“

Am Sonntag Lactare stand die Hingabe Jesu für die Welt im Mittelpunkt, wie es der Wochenspruch ausdrückte: „Wenn das Weizenkorn nicht in die Erde fällt und er stirbt ...“ (Johannes 12, 24). Der Sonntag Julika betont den Gehorsam Christi gegenüber dem Heilsplan Gottes – und fordert dazu auf, diesem Gehorsam nachzueifern.

Es geht also um unsere Antwort auf Gottes Handeln und Gebote. Auch deswegen ruft die Nordkirche ihre Gemeinden dazu auf, das Thema „Gerechtigkeit weltweit“ in den Mittelpunkt ihrer Gottesdienste an diesem Sonntag zu stellen und bietet dazu eine eigene Liturgie an.



Christus-Lamm als Richter, Symbol aus der Johannes-Offenbarung als Deckengemälde in der Klosterbibliothek von Schussenried. Foto: wikimedia

Dort, wo die Gottesdienste nach der hergebrachten Liturgie gefeiert werden, zeigen die biblischen Texte in teilweise grausamer Härte, wie Gehorsam immer auch zum Segen führt. Von diesem Sonntag an sind es noch

zehn Tage bis zum Karfreitag – und so wird im Gottesdienst besonders daran erinnert, dass Christus als „Lamm Gottes“ unsere Krankheit, unsere Schmerzen, unsere Sünde auf sich genommen hat. So können Menschen

auch ihre Erfahrungen von Leid und Belastung, von Anfechtung, Schuld und Zweifel vor Gott bringen. Alle sind, gerade auch mit ihrer Mühsal und allen Beschwerden, durch Christus in seine versöhnende Gemeinschaft eingeladen.

Dabei wird aber auch deutlich: Wenn Gottes Heilshandeln und seine einladende Gnade nicht angenommen werden, können sie auch nicht wirken. Es ist die Freiheit der Selbstentscheidung, von Gott geschenkt, die Menschen auch das Verderben bringen kann.

Von diesem Sonntag an bis zum Sonnabend der Karwoche wird auch die Gloria-Patri-Strophe („Ehr sei dem Vater und dem Sohn“), die üblicherweise an jeden Psalm angefügt wird, nicht mehr gesungen. Denn mit diesem Sonntag beginnt nach altem liturgischen Brauch die eigentliche Passionszeit. Allerdings wird dies in der neuen Gottesdienst-Agenda anders gehandhabt. Dort schweigt Gloria Patri erst ab dem dann folgenden Sonntag Palmarum.